Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

FREITAG, 4. FEBRUAR 1966 Nr. 24

PREIS 2 KOPEKEN

BOTSCHAFT DES VORSITZENDEN DES MINISTERRATES DER UdSSR AN DEN GENFER ABRÜSTUNGSAUSSCHUSS

Moskau (TASS). Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, A. N. Kossygin, wandte sich an die Mitglieder des Achtzehnstaaten-Abrüstungsausschusses mit einer Botschaft.

Auf Initiative W. I. Lenins, heißt es in der Botschaft, hatte die Sowjetunion vor über 40 Jahren als aktuelle internationale Aufgabe die Verwirklichung einer allgemeinen Abrüstung gestellt, damit der Friede und die Völkerfreundschaft gesichert werden. Dem leninschen Vermächtnis treu, unterbreitete die Sowjetregierung dem Ausschuß ein konkretes Programm der allgemeinen und totalen Abrüstung, das die restlose Beseitigung der Streitkräfte und Rüstungen vorsah.

Leider ist es dem Achtzehnstaaten-Abrüstungsausschuß in den Zeit seines Bestehens nicht gelungen, beachtliche Ergebnisse zu erzielen.

Die Mitgliedsstaaten des militärisch-politischen Blocks NATO, die an der Arbeit des Ausschusses teilnehmen, machten diesem es nicht möglich, Fortschritte zu machen.

Die Sowjetregierung möchte Aufmerksamkeit der Ausschußmitglieder erneut auf die schweren Prüfungen lenken, vor denen sich die Welt zur Zeit gestellt sieht. Schon seit langer Zeit lodern in Vietnam, dessen freiheitliebendes Volk Opfer einer imperialistischen Intervention geworden ist, die auch benachbarte Länder bedroht, die Flammen eines Krieges. Die Aggression in Vietnam ist Aggression gegen alle Länder und Völker, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit, ihr souverenes Recht verteidigen, das Leben nach eigenem Wunsch, ohne jede Einmischung von außenher aufzubauen.

Die Politik der bewaffneten Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder und Völker ist unvereinbar mit den Ideen des Friedens und der Abrüstung. Der Militarismus benutzt für Vernichtungszwecke, was dem Fortschritt der Menscheit dienen könnte, und zerstört die Früchte der Arbeit von Millionen Menschen.

Die Sowjetunion, die konsequent eine Politik zur Festigung des Friedens und zur Erreichung der Abrüstung durchführt, ist auch diesmal in den Achtzehnstaatenausschuß mit einem konkreten Programm von Maßnahmen zur Befreiung der heutigen und der kommenden Generationen von den Rüstungslasten gekommen.

In der Botschaft werden die Vorschläge dargelegt, die die Sowjetregierung im Ausschuß eingebracht hat, ausgehend davon, daß sie als Grundlage für einen weiteren Fortschritt in der Abrüstung dienen können. Die Vertreter der UdSSR im Ausschuß sind bereit, die Vorschläge jeder anderen Delegation, soweit sie tatsächlich geeignet sind, die Abrüstung voranzubringen, unvoreingenommen zu prüfen und zu berücksichtigen.

Die Regierung der UdSSR besteht darauf, daß unverzüglich ein Vertrag über Nichtweitergabe von Atomwaffen geschlossen werden muß. Um eine Einigung zu erleichtern, erklärt sie sich bereit, in den Vertragsentwurf einen Artikel über Verbot des Atomwaffeneinsatzes gegen nichtatomare Teilnehmerstaaten des Vertrags auf deren Territorium es keine Atomwaffen gibt, aufzunehmen.

Die Sowjetregierung befürwortet die Vorschläge Polens, in Mitteleuropa eine Atomwaffenfreie Zone anzuleben und die Atomrüstungen in diesem Raum einzufrieren, sowie den Vorschlag, kernwaffenfreie Zonen in anderen Räumen der Welt zu schaffen. Sie erklärt sich bereit, unverzüglich ein Verbot auch der unterirdischen Atomwaffentests zu vereinbaren, wobei nationale Detektionsmittel zur Kontrolle über ein solches Verbot benutzt werden.

Die UdSSR ist bereit, „die Verpflichtung zu übernehmen, nicht als erste Kernwaffen eizusetzen, vorausgesetzt, daß auch die anderen Kernmächte dasselbe tun".

Die Sowjetregierung ist der Ansicht, daß sich der Achtzehnstaatenausschuß über völlige Beseitigung der ausländischen Militärstützpunkte und über den Abzug der Truppen von fremden Territorien beraten muß.

Die Regierung der UdSSR ist der Meinung, daß die atomare Abrüstung die Vernichtung aller Bestände an Atomwaffen und das Verbot ihrer Produktion, die völlige Vernichtung aller Atomwaffenzubringermittel und das Verbot ihrer Produktion, die Auflassung der Militärstützpunkte in fremden Gebieten vorsehen soll.

Nach Meinung der Sowjetregierung muß eine wichtige Aufgabe des Ausschusses darin bestehen, wirksame Maßnahmen auszuarbeiten, die zur Kürzung der Militärbudgets der Staaten führen und in Kombination mit anderen derartigen Maßnahmen zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den Ländern beitragen.

Die Volkswirtschaft der UdSSR 1965

Mitteilung der Zentralen Statistischen Verwaltung der UdSSR

Die Hauptverwaltung Statistik beim Ministerrat der UdSSR veröffentlichte die Angaben über die Erfüllung des Staatsplanes der Volkswirtschaft der UdSSR für 1965.

Die Bruttoproduktion (die Erzeugnisse aller Branchen der Volkswirtschaft) betrugen gegen 107 Prozent zum Jahre 1964, die Produktion des Nationaleinkommens—106 Prozent, die Grundfonds in der Volkswirtschaft betrugen zum Ende des Jahres—110 Prozent die gesamte Industrieproduktion — 108,6 Prozent, davon entfallen auf Gruppe „A" — 108,7 und Gruppe „B" — 108,5 Prozent, die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse — 101 Prozent, der Güterumschlag — 110 Prozent, der Warenumsatz — 110 Prozent, der Außenhandel — 105 Prozent, die Arbeitsproduktivität — 105 Prozent, im Bauwesen — 106 Prozent, der Gewinn in der Volkswirtschaft — 107 Prozent, und das Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung — 107 Prozent.

Im letzten Jahr des Siebenjahrplans ist die Gesamtproduktion aller Wirtschaftszweige im Vergleich zu 1964 um 7 Prozent gestiegen.

In gleichem Maße wie die Steigerung der Produktion von Produktionsmitteln sind auch die Erzeugnisse der Güter des Volksbedarfs gestiegen. Wesentlich haben die Maßnahmen der Partei und Regierung zur Steigerung des Volkswohlstandes beigetragen.

In den Mitteilungen der Zentralen Statistischen Verwaltung wird ein weiteres Wachstum einzelner Wirtschaftszweige im Vergleich zu 1964 vermerkt.

1964 wurde die Kapazität der Elektrostationen um 11 Millionen Kilowatt vergrößert. Erfolgreich war die Arbeit unserer Hüttenwerker im verflossenen Jahr. Die Stahlgießer lieferten in diesem Jahr 6 Millionen Tonnen Stahl mehr als 1964. Der Jahresplan der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten der Industrieproduktion wurden erfüllt. Der Gewinn steigt.

Die überplanmäßige Ökonomie (Einsparung) durch Senkung der Selbstkosten beträgt 250 Millionen Rubel.

Neben Errungenschaften in der Industrie gibt es eine Reihe Mängel, wie in den Mitteilungen der ZSV der UdSSR verlautet,

Die Aufgaben der Produktionserzeugung, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Selbstkosten und Einsparung wurden in vielen Betrieben nicht erfüllt.

Weiter bezeichnet die ZSV der UdSSR, daß auf Grund der Beschlüsse des Märzplenums (1965) des ZK KPdSU große Maßnahmen zum Aufschwung der Landwirtschaft und weiterer Verstärkung der Kolchos- und Sowchosökonomik verwirklicht wurden.

Laut vorläufigen Angaben, war der Umfang der Produktion der Landwirtschaft 1965 etwas größer, als das im vorigen Jahre erreichte Produktionsniveau. Bedeutend stieg dabei die Produktion der Viehzucht, Niedriger als im Jahre 1964 war aber die Ackerbauproduktion.

Die Dürre im Osten des Landes hatte eine Senkung des Bruttogetreideertrages 1965 auf 120,5 Millionen Tonn zur Folge.

Der Umfang des Getreideankaufs war niedriger, als im Plan vorgesehen war. Laut getroffenen Maßnahmen werden die Bedürfnisse des Landes an Brot und Backwaren völlig gedeckt.

Die Lage der Viehzucht hat sich auch gebessert. Der Viehbestand in unserem Lande betrug Ende 1965: Rinder — 93,4 Millionen, Schweine — 59,5 Millionen, Schafe und Ziegen — 135,3 Millionen. Auf Grund des Wachstuns des Viehbestandes und seiner Produktivität sind die Erzeugnisse der Viehzucht in allen Wirtschaftskategorien gestiegen. Der Plan des staatlichen Aufkaufs von Viehzuchtprodukten wurde vorfristig erfüllt.

Die materiell-technische Basis der landwirtschaftlichen Produktion wurde weiter gefestigt. Im verflossenen Jahr wurde ein umfangreiches Programm der Investitionsbauten in der Landwirtschaft verwirklicht. Die Kapitalanlagen des Staates und der Kolchose betrugen mehr als 11 Milliarden Rubel. Die Landwirtschaft bekam im vorigen Jahr 240 Tausend Traktoren in Stückzahl oder 483 Tausend in der 15-PS-Berechnung, 77 Tausend Lastautos, 77 Tausend Mähdrescher, 22 Tausend Grünfutterkombines, 17 Tausend Rübenkombines, 6 Tausend Kartoffelerntekombines und viele andere Maschinen. Die Lieferung der Mineraldüngmittel ist auf 23 Prozent gestiegen.

Die Jahresdurchschnittszahl der Arbeiter und Angestellten in der Volkswirtschaft betrug 76,9 Millionen und stieg im Laufe des Jahres auf 3 Millionen 600 Tausend. 1965 wie auch in den vorhergehenden Jahren, gab es im Lande keine Arbeitslosigkeit. Ende 1964 und 1965 wurden für die 20 Millionen Werktätigen verschiedener Zweige der Volkswirtschaft zur Bedienung der Bevölkerung die Löhne erhöht. Die Mindestentlohnung der Arbeiter und Angestellten in allen Volkswirtschaftszweigen, in denen es früher keine Lohnerhöhung gab, ist nunmehr erhöht. Von Anfang des verflossenen Jahres wurde eine neue staatliche Rentenbestimmung für Kolchosbauern eingeführt. Alle Zahlungen und Vergünstigungen, die die Bevölkerung aus den gesellschaftlichen Konsumfonds bezieht, betrugen 41,5 Millionen Rubel, oder um 13% mehr als im Jahre 1964.

Das durchschnittliche Monatsgehalt der Arbeiter und Angestellten der Volkswirtschaft ist von 90 Rubel im Jahr 1964 auf 95 Rubel im Jahre 1965, oder um 5,8 Prozent gestiegen. Mit Hinzufügung der Nachzahlung und Vergünstigungen aus den gesellschaftlichen Fonds ist der durchschnittliche Arbeitslohn entsprechend von 121 Rubel auf 128 Rubel im Monat gewachsen. Die Einlagen der Bevölkerung in den Sparkassen erreichten zu Jahresschluß die Summe von 18,7 Milliarden Rubel und sind somit um 19 Prozent gestiegen.

Der Gesamtwarenumschlag im Einzelhandel des staatlichen und kooperativen Handels ist von 95,3 Milliarden Rubel im Jahre 1964 auf 103,5 Milliarden Rubel im Jahre 1965 gestiegen. Im vergangenen Jahr wurde die Preissenkung im Einzelhandel für Woll-, Seide- und Leinengewebe durchgeführt, so auch für Kleider und Wäsche aus diesem Gewebe, sowie eine Reihe anderer Waren des Volksbedarfs. Die Bevölkerung ersparte durch diese Preissenkung in Jahresberechnung mehr als 1,2 Milliarden Rubel.

Weitere Erfolge wurden auch auf dem Gebiete der Volksbildung und Kultur erzielt. Im verflossenen Jahr wurden über 71 Millionen Personen durch verschiedene Arten von Schulungen erfaßt. Im Jahre 1965 bekam die Volkswirtschaft 1 Million Spezialisten, hiervon 400 Tausend mit Hochschulbildung und 600 Tausend mit Mittelschulbildung. In den Städten und auf dem Lande wurden auf staatliche Kosten, so auch auf Kosten der Mittel der Arbeiter und Angestellten und der Staatskredite 78 Millionen Quadratmeter Wohnfläche in Nutzung gegeben. Das bedeutet — um drei Millionen Quadratmeter mehr als im Jahre 1964. Außerdem wurden in den Kolchosen über 350 Tausend Wohnhäuser gebaut und für mehr als 10 Millionen Personen wurden in den Wohnungen bessere Bedingungen geschaffen.

Die Gesamtbevölkerung der UdSSR betrug am ersten Januar 1966 ungefähr 232 Millionen Personen.

Forschungszentrum hilft der Industrie

Alma-Ata. Das Rechenzentrum des Wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Okonomik beim Staatsplan der Kasachischen SSR half dem Bleiwerk in Tschimkent die optimale Variante der Schichtzusammensetzung der Ofenbeschikkung festzulegen. Das ermöglichte den Verbrauch an den Zusätzen um ein Drittel zu verringern und im Jahr vierzigtausend Rubel einzusparen.

Viermal in der Woche treffen in das Rechenzentrum Telegramme aus Tschimkent ein. Sie enthalten kurze Zifferngruppen — die Angaben der Laboranalysen. Am selben Tag erhält das Bleiwerk in Tschimkent die Antwort der elektronischen Rechenmaschine „Minsk-2"— das programmierte optimale Regime der Arbeit für die Mechanismen der Schichthalle.

Die Arbeiter in Tschimkent sind mit den Ratschlägen der Kybernetik sehr zufrieden. Sie haben zusammen mit dem Konstruktionsbüro „Zwetmetawtomatika" mit dem Rechenzentrum für das Jahr 1966 einen Vertrag abgeschlossen.

(KasTAG)

Unser Bild: Teilnehmer der Lokaltagung der Lenin-Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der UdSSR während eines Gesprächs in der Vorhalle des Palastes der Neulanderschließer. Von links nach rechts: Chef der wirtschaftlichen Planungsabteilung der landwirtschaftlichen Gebietsverwaltung in Koktschetaw, Franz Viktorowitsch Maichir, Chefzootechniker des Sowchos „40 Jahre Kasachstan" Rayon, Koktschetaw, Otto Philippowitsch Rudi und der Stellvertreter des Direktors der Koktschetawer staatlichen Versuchsstation W. N. Rempel.

Foto: N. Iwanow

Für kommunistische Arbeit

Der Wettbewerb für kommunistische Arbeit entfaltete sich im Kolchos „Krasny partisan" vor sechs Jahren. Aber das waren damals die ersten Schritte. Nur einzelne Kolchosbauern kämpften um den Ehrentitel eines „Aktivisten der kommunistischen Arbeit". Die Parteiorganisation und die Kolchosverwaltung verstanden es noch nicht, die ganze Öffentlichkeit für diese Bewegung zu interessieren. Jetzt aber hat man schon große Erfahrungen in dieser Hinsicht gewonnen und sich davon überzeugt, daß der Wettbewerb für kommunistische Arbeit eine große Kraft ist.

Die Zahl der Menschen, die den Ehrentitel Aktivist der kommunistischen Arbeit erworben haben ist jetzt im Kolchos bis auf 144 Mann gestiegen. Das sind Traktoristen, Kombinefahrer, Viehwärter, Melkerinnen, kurzum Menschen, die unmittelbar materielle Güter schaffen. Im Spätherbst, noch vor Beginn der Überwinterung des Viehs und der Reparaturarbeiten, wurden in jeder Brigade, in den Farmen, in der Reparaturwerkstätte Versammlungen anberaumt, wo man die Ergebnisse der Arbeit besprach und die Aufgaben für die Zukunft vormerkte. Viele Kolchosbauern sprachen den Wunsch aus, sich dem Wettbewerb für kommunistische Arbeit anzuschließen. Jeder nahm bestimmte Verpflichtungen auf sich. In diesen Verpflichtungen gab es viele Punkte, entsprechend der Arbeit eines der Wetteifernden. Aber alle zeugten vom ernsten Bestreben besser zu arbeiten, größere Erfolge zu erringen und sich kommunistisch zur Arbeit zu verhalten.

Um mehr Mitglieder des Kolchos an dem Wettbewerb für kommunistische Arbeit zu interessieren, wurden die Bedingungen im Kolchoskontor ausgehängt. Auch die Namen der Menschen, die sich dem Wettbewerb angeschlossen haben, sind hier zu sehen. Hier gibt es auch sechs Ehrentafeln mit den Bildern der Bestarbeiter. Das sind nicht einfach Fotografien, sondern Aufnahmen, die die Menschen bei ihrer Arbeit zeigen.

Als erste erhielt den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" Anna Bobrowa. Sie ist die beste Melkerin des Kolchos. Ihre langjährigen Erfahrungen übergibt sie den jungen Melkerinnen. Außer Anna Bobrowa sind auch die Melkerinnen Rosa Strauß, Lidia Babitsch, Irina Oblomejko, die Mechanisatoren Peter Gießbrecht, Michail Konik, der Viehwärter Konstantin Danilewitsch. Aktivisten der Kommunistischen Arbeit. Alle sind sie der Stolz des Kolchos und schreiten in den ersten Reihen für ein neues kommunistisches Verhalten zur Arbeit. Aber nicht nur für gute Kennziffern in ihrem Schaffen wurde ihnen der Ehrentitel zugesprochen. Die Aktivisten der kommunistischen Arbeit führen auch ein musterhaftes Familienleben, sind vorbildliche Erzieher ihrer Kinder, nehmen aktiven Anteil an der gesellschaftlichen Arbeit.

In der Milchfarm ist der sozialistische Wettbewerb für hohe Ergebnisse in der Milchproduktion organisiert. Mit den Ergebnissen des Wettbewerbs werden die Arbeiter der Viehzucht alle zehn Tage bekanntgemacht. Eine Melkerin, die ihren Plan überbietet, bekommt die Hälfte der über den Plan hinaus erhaltenen Milch und ihr wird ein Wanderfähnchen eingehändigt. Das fördert die Arbeit und ist die praktische Realisierung der Beschlüsse des Märzplenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei über die Steigerung des materiellen Anreizes der Viehzüchter. Die richtige Lösung dieser Frage brachte schon im vorigen Jahre gute Resultate. Der Milchertrag erhöhte sich im „Krasny partisan" um mehr als 400 Liter pro Kuh. Die materielle Stimulierung spielte gewiß eine große Rolle, aber die Hauptsache ist das bewußte Verhalten zur Arbeit, das kommunistische Verhalten. In den Farmen herrschen Ordnung, Freundschaft, gegenseitige Hilfe, großes Verantwortungsgefühl für die anvertraute Sache.

Oder nehmen wir den Wettbewerb der Kälberwärterinnen. Die Kolchosverwaltung plante 600 Gramm Tagesgewichtszunahme je Kalb. Wer dieses Soll erfüllt, bekommt eine Geldprämie und ein Wanderfähnchen. Die Kälberwärterin Jewdokija Bukygina erzielte fast das zweifache Ergebnis: 1124 Gramm Gewichtzunahme je Kalb.

Jeden Monat begeht man im Kolchos den Tag der Viehzüchter! Dieser Tag wird im Klub gefeiert An der Feier beteiligen sich nicht nur die Viehzüchter, sondern alle Kolchosmitglieder. Die Parteiorganisation und ihr Sekretär Grigori Antonowitsch Didenko sind bestrebt, daß dieser Tag recht gute Stimmung hervorruft. Hier werden die Ergebnisse des Wettbewerbs für kommunistische Arbeit bekanntgegeben, den Besten verabreicht man wertvolle Geschenke. Die Arbeiter der Milchwarenfarm tauschen Erfahrungen aus, kritisieren die Mängel, erforschen neue Möglichkeiten zum Aufschwung der Viehzucht.

Der Wettbewerb für kommunistische Arbeit hat nicht nur beispielgebende Disziplin und Überbietungen der Pläne zum Ziel. Ein Mensch, der um diesen Ehrentitel kämpft, muß überall Vorbild sein ständig lernen, sich fachlich schulen. Zu diesem Zweck arbeitet im Kolchos ein Seminar für Ästhetik, ein Zirkel zum Studium der Geschichte der Kommunistischen Partei und eine Anfangschule für politische Bildung. Hier lernen hauptsächlich Kommunisten. Für die Komsomolzen wurde ein Zirkel „Krugosor" gegründet. Außerdem gibt es Zirkel, in denen man Wissen in Zoologie und Agronomie schöpfen kann. In den verschiedenen Zirkeln und im Seminar lernen alle, die für den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit" kämpfen.

Im vorigen Jahr begannen die Kolchosbauern ihr eigenes Buch zu schreiben. Es heißt „Geschichte des Arbeitsruhms". In dieses Buch werden die Namen der Bestarbeiter und aller Aktivisten der kommunistischen Arbeit eingetragen.

Es ist klar, daß die Bewegung für kommunistische Arbeit nicht eine zeitweilige Sache ist, sondern ständig auf der Tagesordnung stehen muß. Die richtige Organisierung des Wettbewerbs für ein neues kommunistisches Verhalten zur Arbeit, für hohes Bewußtsein aller Kolchosbauern ist eine mühsame, verantwortliche, aber auch ehrenvolle Arbeit der Kommunisten des Kolchos, die diesen Wettbewerb leiten. Hier gibt es noch Fehler und Mängel. Aber die Parteiorganisation und die Gewerkschaft des Kolchos sind bestrebt alles zu tun, damit der Wettbewerb für neue Beziehungen zwischen den Menschen, für kommunistische Arbeit, gute Resultate bringt.

Eduard WIENS

Rayon Tscherbakty
Gebiet Pawlodar

DIE ERRUNGENSCHAFTEN DER WISSENSCHAFT IN DEN DIENST HOHER ERNTEERTRÄGE STELLEN

Fortsetzung der Lokaltagung der Lenin-Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in Zelinograd

Der Palast der Neulanderschließer in Zelinograd steht nach wie vor im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller Schaffenden der Landwirtschaft unserer Republik. Die Tagungsteilnehmer haben mehr als zehn Referate über Grundfragen der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft—vor allem des Getreideanbaus — in den nördlichen Rayons von Kasachstan und in den Steppenrayons Westsibiriens angehört. In diesen Referaten wurden die neuesten Errungenschaften der Landwirtschaftswissenschaft dargelegt. Inwiefern die Wissenschaftler und die zahlreichen Praktiker — Sowchosdirektore, Kolchosvorsitzende, Agronomen und Zootechniker — mit allem Ernst die Probleme einer rentablen Wirtschaftsführung erörtern, ist nicht nur aus den Debatten zu schließen.

Davon zeugt auch die Aufmerksamkeit, mit der die Tagungsteilnehmer in den Pausen, die in dem Vorraum des Palastes ausgestellten Exponaten, Tabellen, Zeichnungen und Bilder studierten, die von den fortschrittlichen Erfahrungen der besten Wirtschaften und den wissenschaftlichen Ergebnissen der Versuchsstationen sprechen.

Als erster sprach in den Debatten der Minister für Landwirtschaft der Kasachischen SSR Gen. **M. G. Roginez.** Er führte unter anderem aus, daß es dringend notwendig ist jede Wirtschaft auf einer wissenschaftlichen Grundlage zu führen. Wichtigste Vorbedingung für hohe Ernteerträge ist der Kampf für Bodenfeuchtigkeit.

Davon,wie der Kolchos „Sawety Iljitscha" im Gebiet Kurgan im Verlaufe von 16 Jahren stabile Ernteerträge erreichte, sprach der Kolchosagronom, Ehrenmitglied der Lenin-Akademie **T. S. Malzew.**

Der Direktor des Kraßnojarskiplankommission Kasachstans Gen. **D. W. Burbach** widmete seine Rede den Erfahrungen dieser Wirtschaft in der rentablen Wirtschaftsführung.

Zu Fragen der Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion sprachen auch der Kandidat für Wirtschaftswissenschaften **J. W. Abdirow,** der Abteilungsleiter des Instituts für Okonomik der Staatsplankommission Kasachstans Gen. **K. W. Belgibajew,** das Korrespondierende Akademiemitglied **A. I. Selwanow** u. a.

Viele Redner kamen auf eines der brennendsten Probleme des Ackerbaus in Nordkasachstan zu sprechen — das Problem der Wind- und Bodenerosion. Sie bezeichneten dieses Problem als Problem Nummer eins in den Wirtschaften dieses Bereiches. Konkrete Fragen dieses Problems erörterten unter anderem: Der Kandidat für Landwirtschaftswissenschaften **A. A. Saizewa,** der Direktor einer Maschinen-Versuchsstation **I. T. Malzew,** und das Korrespondierende Akademiemitglied **A. W. Aljbensky** u. a.

Auch noch viele andere Probleme der Landwirtschaft fanden in den Debatten weitere Darlegung. So sprach Genossin **O. W. Sdobnikowa,** Kandidat der biologischen Wissenschaften, über effektive Anwendung von Superphosphatdüngung im Getreideanbau, und das Akademitglied **A. I. Nikolajew** über ungenutzte Reserven in der Schafzucht.

All diese Fragen wurden gestern in den Sektionssitzungen eingehend besprochen.

Heute soll die Lokaltagung der Lenin-Akademie ihren Abschluß finden.

Von Parteikonferenzen

In den ersten Kampfreihen

Alma-Ata. Im Zentrum der Aufmerksamkeit der Delegierten der Parteikonferenz im Leninrayon der Stadt Alma-Ata, standen die Sorge um die sozialistische Ökonomik und die Erfüllung der Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPdSU. Darüber sprachen der Sekretär des Rayonparteikomitees **N. I. Chalatow** in seinem Rechenschaftsbericht und die Delegierten in der Debatte.

Die Werktätigen des Rayons haben den Siebenjahresplan in 5 Jahren und 8 Monaten nach dem Produktionsniveau und zum 15. Oktober 1965 in der Bruttoproduktion bewältigt. Über den Siebenjahresplan hinaus wurden Erzeugnisse für 52 Millionen Rubel geliefert.

Die Kommunisten sind in der Vorhut des Kampfes für den Kommunismus. Mehr als 60 Prozent aller Mitglieder und Kandidaten der Partei sind unmittelbar in der Produktionssphäre beschäftigt. Viel haben die Parteiorganisationen in der Einbürgerung neuer Technik und fortschrittlicher Technologie geleistet. In den letzten sieben Jahren wurden in den Betrieben des Rayons 240 automatische Taktstraßen in Betrieb genommen. Eine der Hauptaufgaben, an deren Verwirklichung die Parteiorganisationen arbeiteten — war der Kampf um höhere Qualität der Produktion. In 18 Betrieben des Rayons wurde die Methode der vollen oder teilweise ausschußlosen Herstellung von Erzeugnissen eingebürgert. Wie auf der Konferenz festgestellt wurde, hat sich der Nutzeffekt von den Kapitalanlagen in einer Reihe von Betrieben verringert. Auch gibt es noch Betriebe, die den Arbeitszyklus nicht einhalten, und nur zaghaft und äußerst langsam die Ästhetik der Arbeit bei sich im Betrieb kultivieren.

Von den Delegierten wurde unterstrichen, daß die Parteiorganisationen, das Rayonparteikomitee jetzt der ideologischen Arbeit mehr Aufmerksamkeit schenken.

Auch wiesen die Delegierten daraufhin, daß das Niveau der organisatorischen Parteiarbeit den heutigen Forderungen nicht entspricht. Das Rayonparteikomitee hat es bis jetzt nicht erreicht, daß die Arbeit der Parteiorganisationen planmäßig, zielklar war.

Die Teilnehmer der Konferenz stellten weiter fest, daß das Rayonparteikomitee seine Arbeit äußerst langsam umgestaltet, sich mit Ausarbeitungen von Beschlüssen und Empfehlungen befaßt, es aber vergißt, die Erfüllung dieser Beschlüsse nachzuprüfen.

An der Arbeit der Konferenz beteiligte sich der Erste Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genosse **D. A. Kunajew.**

Tschilik (Gebiet Alma-Ata). Den Rechenschaftsbericht auf der Rayonparteikonferenz erstattete der Sekretär des Rayonparteikomitees **S. Abischew.** Er berichtete über die im Rayon erzielten Erfolge. Trotz den ungünstigen Witterungsverhältnissen erzielte der Rayon im vergangenen Jahr keine geringe Ernte. Der Plan für Getreideverkauf an den Staat wurde erfüllt. Alle Wirtschaften sind mit Saatgut vollends versorgt. Die Beschaffungspläne von Viehzuchterzeugnissen sind ebenfalls erfüllt. Von den sechzehn Sowchosen des Rayons haben elf das Wirtschaftsjahr rentabel abgeschlossen. Der Viehbestand im Rayon hat sich merklich vergrößert. Auch mit Futter ist das Vieh für den Winter versorgt.

Der Rayon bereitet sich zur Frühjahrsaussaat vor. Es sollen zusätzlich sechstausend Hektar bewässerter Ländereien in Nutzung genommen werden.

Die Konferenzteilnehmer wiesen auf die ungenügende Aufmerksamkeit hin, die das Rayonparteikomitee und die Grundparteiorganisationen der politischen Massenarbeit schenken.

Der Konferenz wohnte das Präsidiumsmitglied des ZK der KP Kasachstans, Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR **M. B. Beissebajew** bei.

Tekeli. (KasTAG). Im Rechenschaftsbericht auf der Stadtparteikonferenz in Tekeli schenkte der Sekretär des Stadtparteikomitees **K. Sadwakassow** der wirtschaftlichen Tätigkeit der Industriebetriebe besondere Aufmerksamkeit. Zu den führenden Betrieben zählt das Blei- und Zinkkombinat in Tekeli. Die Belegschaft dieses Betriebes hat im vergangenen Jahr ihre Pläne nach allen Kennziffern erfolgreich erfüllt. Die Gewinnung und Verarbeitung von Erzen wurde bedeutend gesteigert, und die Gestehungskosten der Erzeugnisse herabgesetzt. Einen großen Beitrag zur Verbesserung der Produktion machten die Rationalisatoren und Erfinder. Durch die Einbürgerung ihrer Verbesserungsvorschläge bekamen die Betriebe des Kombinats Millionen Rubel Ersparnisse.

Viel Aufmerksamkeit schenkten die Delegierten der ideologischen Stählung der Kommunisten in der politischen Massenarbeit unter den Werktätigen.

Der Parteikonferenz wohnte das Präsidiumsmitglied und Sekretär des ZK der KP Kasachstans **A. S. Kolebajew** bei.

Resultate der Massenarbeit

Das verflossene Jahr war durch wichtigste Ereignisse im Leben der Partei und des Volkes kennzeichnend. Es handelt sich um die Plenumsbeschlüsse des ZK der KPdSU von März und September und die Beschlüsse der Tagungen des Obersten Sowjets der UdSSR und der Kasachischen Republik.

Den tiefen Sinn dieser Beschlüsse allen Arbeitern des Sowchos zu erklären und sie für ihre Verwirklichung zu organisieren, ist die Hauptaufgabe unserer Parteiorganisation.

Das Parteikomitee vom Sowchos „Wosdwishenski" hat ein ständiges und gut organisiertes Agitatorenkollektiv. Ihm gehören 26 Personen an: Kommunisten, Fachleute, Lehrer und Bestarbeiter. Beim Parteikomitee oder den Grundparteiorganisationen der Abteilungen werden allmonatlich Seminare abgehalten. Jeder Agitator ist einer bestimmten Brigade oder einem Wohnviertel zugeteilt. Jeden Mittwoch am „Tag der Agitatoren" versammeln sich alle Mitglieder des Kollektivs, summieren die Ergebnisse des Wettbewerbs für die Woche und tragen sie in ein Buch „Unser Kalender" ein. Hier kann jedermann die wirtschaftlichen Kennziffern der Brigaden, Farmen und Werkstätten sehen.

Die Agitatoren haben es sich auch zur Aufgabe gemacht, die besten Arbeitserfahrungen und Höchstleistungen zu popularisieren. Zu diesem Zweck werden Wandzeitungen regelmäßig und „Blitztelegramme" in Exstrafällen herausgebracht. Ein solches „Blitztelegramm" war dem Arbeitserfolg der Bestmelkerin Katharina Singer gewidmet, die von jeder der von ihr gepflegten Kühe 761 Kilogramm Milch über den Plan hinaus gemolken hat.

Die Mechanisatoren des Sowchos, für einen würdigen Empfang des XXIII. Parteitags kämpfend, haben am 11. Januar die Reparatur der Traktoren beendet. Insgesamt wurden 90 Traktoren bereitgestellt.

Das Arbeiterkollektiv des Sowchos arbeitet jetzt daran, alle Landmaschinen und das Saatgut bis zum XXIII. Parteitag bereitzustellen.

KOROBKO,
Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Wosdwishenski"

Die Hauptstadt der „Halbinsel der Schätze"

Die Stadt Schewtschenko ist die jüngste Stadt der Republik. Sie hat sich bequem in das Ufer einer kleinen Bucht eingezeichnet. Der silberne Kaspisee trägt in endlosem Zuge seine Wellen dem wundervollen städtischen Badestrand zu. Und nur 200 Meter davon entfernt stehen in stattlichen Reihen die Wohnhäuser der Erdölarbeiter. Unlängst feierte die Hauptstadt der „Halbinsel der Schätze" ihr... zweijähriges Jubiläum. Eine ganz kurze Frist, aber die Stadt Schewtschenko zählt schon 25 000 Einwohner. Die zwei- und dreistöckigen Wohnhäuser in den Mikrorayons überraschen durch ihr ungewöhnlich schmuckes Aussehen. Die aus rosafarbigem Muschelkalk gesetzten Häuser mit den farbigen Balkons längs der ganzen Fassade verleihen dem Ganzen so etwas Anheimelndes, Sauberes, Kurortmäßiges (Foto N 1). Die Rohmaterialvorräte für Bauzwecke sind hier unerschöpflich — überall ist Muschelkalk.

Ein spezieller Steinbruch liefert so viel gesägte Muschelblocks, wie benötigt werden. Auch das Bautempo wird gesteigert. Im vorigen Jahre wurden hier 40 000 Quadratmeter Wohnfläche bereitgestellt, in diesem—sollen es 51 000 sein. Es schießen auch schon die ersten „Wolkenkratzer" empor. Drei achtstöckige Gebäude aus Eisenbetongroßplatten werden errichtet. Merkwürdig ist, daß mit der Montage nur 2 Brigaden zu je 10 Mann beschäftigt sind. Eine von ihnen zeigt das Bild N 2, nämlich die Brigade von N. Sagodny.

Die Stadt Schewtschenko besitzt auch schon ihre eigene Baumschule, die nicht bloß die Hauptstadt, sondern auch ganz Mangyschlak mit Baumschößlingen versorgt. Wo einst Odland war, befindet sich jetzt der Stadtpark. Hätten die Bewohner dieser Halbinsel je davon träumen können, daß sie hier eigenes frisches Gemüse züchten werden, und zwar im Winter?

Die Hydroponik „erzeugt" mit Erfolg in den Gewächshäusern der Stadt frische Gurken, Tomaten, Schnittlauch, bulgarischen Pfeffer. Wanda Essenowa freut sich sehr über die erste Ernte — jetzt werden die Erdölarbeiter ihr eigenes frisches Gemüse haben (Foto N 3).

Das schwierigste Problem für die Stadt war das Süßwasserproblem. Das salzige Wasser des Kaspisees ist nicht nur zum Trinken und zum Begießen der Pflanzen ungeeignet, sondern auch zur „Ernährung" der Kessel des Wasserkraftwerks. Einen Ausweg haben die Gelehrten des Chemie-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR gefunden. Sie haben eine einzigartige Entsalzungsvorrichtung geschaffen, die in der Stadt Schewtschenko aufgestellt (Foto Nr 4), täglich 450 Liter Süßwasser pro Einwohner liefert.

In der Stadt sind errichtet worden: Ein zweistöckiges Lichtspielhaus, ein Gasthaus, Läden, Speisehallen, Schulen, ein Krankenhaus, und für die Kleinsten — Kinderanstalten. In Zukunft sind Vorgesehen: Eine Fernsehfunkzentrale, ein Kulturpalast, ein Flughafen und viel anders. 12 Mikrorayons werden sich zum Jahre 1980 längs des Strandes erheben. Die Hauptstadt der „Halbinsel der Schätze" weitet ihre Grenzen mit jedem Tage aus.

Foto: **W. Posdenko** (KasTAG)

Findige Menschen

Als in der Parteiversammlung des Kolchos „Sarja kommunisma" die ersten Ergebnisse der Viehüberwinterung besprochen wurden, bat auch der Chefingenieur Wilhelm Siebert ums Wort:

„Bei dem diesjährigen Futtermangel", sagte er, „dürfen wir dennoch die Produktivität in der Viehzucht nicht senken. Ohne Dämpfung des Grobfutters kommen wir hier nicht aus."

„Sich wieder mit den Kästen herumschleppen — meldeten sich die Viehwärter. — In ihnen hält sich der Dampf wie in einem Strohsack."

„Davon will ich eben sprechen"— setzte der Ingenieur seine Rede fort. „Ich habe darüber nachgedacht. Um den Viehwärtern die Arbeit zu erleichtern, bin ich auf den Gedanken gekommen, dazu die abgebrauchten Zisternen zu benutzen."

Der Vorschlag wurde gutgeheißen. Schon am nächsten Tage wurden in allen Farmen Einrichtungen zur Futterzubereitung montiert Schlangenrohre mit kleinen Löchern wurden in die Zisternen eingebaut. Aus diesen Löchern dringt der Dampf in das Häckselstroh, das durch die Luke in die Zisterne verladen wird. Der Dampf kommt aus dem Dampfbildungskessel KW-200. Man verschließt die Luke, und schon nach einer halben Stunde ist das Futter gedämpft.

„Diese Einrichtung", erzählte uns der Sekretär der Parteiorganisation des Kolchos, Genosse P. Hergert, „hat uns viel geholfen. Der Milchertrag ist gestiegen. Jede Kuh gibt im Durchschnitt zwei Liter Milch täglich mehr als früher."

Auf Vorschlag der Melkerinnen wird das Häckselstroh mit Silagegemischt. Die Tiere verzehren das Futter jetzt noch besser.

Bei der Futterzubereitung zeichnen sich die Mechanisatoren Joseph Gebert und Nikolai Bogomolow besonders aus. Die Nutzung der Einrichtung des Rationalisators ermöglicht den Viehzüchtern den Jahresviertelplan der Milchlieferung vorfristig zu erfüllen und den XXIII. Parteitag mit guten Ergebnissen zu empfangen.

G. SCHULZ

Sonnenblume—50 Prozent Öl

Die Sonnenblume nimmt bei uns über 4,5 Mln. ha ein— das sind fast zwei Drittel des gesamten Anbaus in der Welt und etwa viermal mehr als vor der Revolution. In unserer Zeit ist kaum ein Anbaugebiet des Landes denkbar, wo nicht Sonnenblumen gesät würden. Die Geographie der Verbreitung dieser wertvollen Kultur ist sehr ausgedehnt; Die Ukraine, der Kuban, die zentralen Schwarzerdegebiete, der Nordosten der RSFSR, der Ural, die Moskauer Gegend und viele andere Zonen, wo die Sonnenblume Millionen Hektar Anbaufläche belegt. Die Bauern lieben sie als vorteilhafteste, ertragreiche Kultur.

Gegenwärtig beträgt der Bruttoertrag an Ölsamen 4,2 Millionen Tonnen, während die Produktion von Sonnenblumenöl 1,7 Millionen Tonnen erreichte. Das sind 72% aller Pflanzenöle, die aus Samen von Öl-und Spinnpflanzen gewonnen werden.

Die Wissenschaftler unseres Instituts haben die Arbeit mit Sonnenblumen begonnen, die 28 bis 33% Öl enthalten. Sie entwickelten eigene Selektionsmethoden, nutzten die Agrartechnik auf neue Weise und züchteten dadurch Samensorten, die bis zu 52% Öl geben und selbst solche hochproduktiven Kulturen, wie Öllein, Erdnuß, Raps und Senf übertreffen.

Jetzt werden fast 90% aller Flächen, auf denen Sonnenblumen angebaut werden, mit hochhaltigen Sorten bestellt.

Sie haben auch breite Anerkennung ausländischer Landwirte gefunden.

In den nächsten Jahren werden wir den Kolchosen und Sowchosen noch bessere Sorten von Sonnenblumen mit einem Ölgehalt bis zu 55 %und einer Ölausbeute von 48—50% geben.

Wasilij PUSTOWOIT,
Akademiker, zweifacher Held der Sozialistischen Arbeit, Staats-und Leninpreisträger

EIN TAUSEND-KÜNSTLER

Ein mittelhoher, stämmiger Mann an der Werkbank. Er strotzt geradezu vor Gesundheit, Forschergeist, Lebensfreude. Rudolf Reich gilt im Kraftfahrpark „Dorwodstroi" Alma-Ata als vorbildlicher Arbeiter, bescheidener Berater der Jugend und seiner Kollegen.

„Aber damit ist seine Charakteristik noch nicht vollständig", meint der Chefingenieur Juri Morosow. Und der Chef des Parks, Abraham Shiwotowski, fügt hinzu: „Rudolf Reich ist in den letzten Jahren in unserem Betrieb vor allem als Rationalisator bekannt, als Mensch, der ewig sucht und forscht, findet und begründet. Alles geht ihn an, überall hat er ein Wörtchen mitzusprechen, denn er ist ja nicht nur Bestschleifer. Er meistert eine ganze Reihe von Berufen, wie Schlosser, Dreher, Fräser und Elektroschweißer. Außerdem ist er noch Schoffür zweiter Klasse.

Sein Dienstalter zählt 25 Jahre, dabei ist er erst 40 Jahre alt, 10 Jahre arbeitet er in unserem Park. Er war überall dabei, wenn es sich um eine Verbesserung, oder um den technischen Fortschritt, um die Ehre unseres Betriebs handelte.

Beneidenswert so ein hohes Lob aus aller Munde, nicht wahr? Allein in den letzten zwei-drei Jahren ist Rudolf mit über fünfzig Verbesserungsvorschlägen eingesprungen, die die Mechanisierung zeitraubender und komplizierter Arbeitsprozesse betreffen. Dafür hat er über 2 000 Rubel Prämie bekommen. Er nahm an Wettbewerben der besten Rationalisatoren teil.

Hier nur einige Beispiele. Ein paar Neuerungen, deren Anreger und Ausführer Rudolf war. Noch vor einigen Jahren konnte man im Hofe vor dem Autoschuppen vielzählige Kipper „MAS" wie festgenagelt sehen. Und das während der Saison, wo sie dringend gefragt waren. Was war da los? Wo lag da der Hund begraben? Die Kurbelwelle versagte, dann die Lager... Viele Abende, ja schlaflose Nächte verbrachte Rudolf über seine Skizzen gebeugt, erwägte und knobelte.

Er restaurierte Wellen und Lager. Ein neuer Motorgetriebeblock kam der Wirtschaft 102 Rubel zu stehen, die Restauration je Block aber nur 12 Rubel. Das wichtigste jedoch war, daß die Kipper wieder einsatzbereit waren. Einer nach dem anderen verließen sie den Hof und konnten Nutzen bringen. Für diesen Verbesserungsvorschlag wurde Rudolf vom Ministerium Kommunalwirtschaft der Kasachischen SSR der dritte Preis zugesprochen. Die Aufmerksamkeit aller lenkte das Gerät zur Einreibung der Ventile auf sich, dann die Vorrichtung zum Ausbohren, zur Erweiterung von Buchsen der Verteilerwelle an den Motoren der Lastwagen „GAS-51" und „SIL-120".

Selten findet eine Sitzung des technischen Rates ohne Rudolf statt. Er ist kein Alleingänger. Er stützt sich auf das Kollektiv, auf seine Kollegen. Viele Jahre arbeitete er zusammen mit dem Dreher Alexej Keib. Gemeinsam knobeln sie so manches aus, was großen Nutzen bringt. Das Kollektiv vertraut ihnen und sie rechtfertigen dieses Vertrauen.

Paul RANGNAU
Alma-Ata

An der Grenze der Wüste

Die Stadt der Metallurgen Dsheskasgan wurde vor zwölf Jahren an der Grenze der gigantischen Wüste Betpak-Dala an der Stelle der einstigen Arbeitersiedlung Kengir gegründet. Die Siedlung zählte damals 27 000 Einwohner, heute beträgt die Zahl der Einwohner dieser neuen Stadt bereits 130 000. Es ist eine Stadt der Kupfererzgruben, des Kohlentagebaus und der Aufbereitungsfabriken.

In 10—15 Jahren wird die Einwohnerzahl dieser jungen Stadt auf 250 000 anwachsen. Nach dem neuen Projekt der Planung wird das Zentrum der Stadt an das Ufer des künstlichen Wasserbeckens, die Bucht Kosten-Gol-Sai verlegt. In neuen Wohnvierteln werden viele schöne, mehrstöckige Häuser gebaut. Die 700 Meter lange und fast 80 Meter breite Hauptstraße der Stadt, der Boulevard der Kosmonauten, verbindet den Theater-Platz mit dem administrativen Zentrum. Das Bebauen dieser Magistrale hat schon begonnen.Im Stadtzentrum werden ein Theater, eine Bibliothek, ein Restaurant, Dienstleistungskombinat, Hotel und andere Bauten aufgeführt.

An den Ufern des künstlichen Wasserbeckens entsteht ein Park für Kultur und Erholung, ein Stadion mit 10 000 Plätzen, ein Wassersportstadion u. a. m.

(APN)

BOGENDÄMME

Die Sowjetunion nimmt mit Recht einen führenden Platz im Bau großer hydrotechnischer Objekte auf lockerem Grund ein. In der ganzen Welt gibt es vorläufig keine Wasserkraftwerke gleich dem Lenin-Kraftwerk und dem Wasserkraftwerk „XXII. Parteitag der KPdSU" an der Wolga.

Die auf lockerem Baugrund errichteten Dämme müssen massive ausgedehnte wasserdruckfeste Formen bekommen.

In den letzten Jahren haben die sowjetischen Hydrotechniker den Bau hoher Betondämme auf felsigem Grund gemeistert. Das sind — der Buchtarminsker Staudamm am Irtysch, der Mamakansker am Mamakan, der Bratsker an der Angara, der Krasnojarsker am Jenissej. Sie alle gehören auch zu den massiven Bauwerken.

Vor einigen Jahren wurde am Ladschanursker Wasserkraftwerk in Grusien ein Damm von einer neuen Konstrunktionsart u. zw. ein Bogendamm errichtet.

Gegenüber den massiven Dämmen, deren Standfestigkeit durch ihr Eigengewicht gewährleistet wird, wirken die Bogendämme als senkrechte Gewölbe, die sich auf Widerlagern an den felsigen Ufern und am Boden des Flusses abstützen.

70 bis 90% der Wasserdruckbelastung wird vom Bogengewölbe an die Uferwiderlager übertragen. Dadurch kann man den Bogen materialsparend, leicht und schlank gestalten. In derartigen Konstruktionen wird die Festigkeit des Betons maximal verwertet, während er in massiven Dämmen teilweise aus Ballast wirkt.

Den Vorteil der Bogendämme könnte man am folgenden Beispiel veranschaulichen. Würde man am Landschanursker Wasserkraftwerk statt des Bogendammes einen üblichen massiven Damm bauen, so brauchte man viereinhalb soviel Beton bei verdoppelten Baukosten.

Außerdem gehören die Bogendämme zu den zuverlässigsten hydrotechnischen Bauwerken. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Oktober 1963 durch die ganze Welt die Nachricht von einer gewaltigen Katastrophe in Italien. Infolge eines riesigen Bergsturzes brach eine gewaltige Wassermenge—etwa 25 Millionen Kubikmeter aus dem Stausee Vaiont und stürzte sich über den Damm, alles auf ihrem Wege vernichtend.

Der schlanke Bogendamm—einer der höchsten in der Welt (265 Meter) hielt dieser Riesenbelastung stand und blieb praktisch unbeschädigt.

Hervorzuheben ist auch die äußerst wichtige Eigenschaft der Bogendämme nämlich ihre hohe Standfestigkeit gegen die Einwirkung seismischer Kräfte. Solche Dämme baut man meistens gerade in Berggegenden, für die eine hohe Seismizität charakteristisch ist.

Nun entsteht die berechtige Frage: — Kann man denn nicht sämtliche massiven Dämme durch diese billigere und zuverlässige Bauart ersetzen?

Das ist leider nicht immer möglich. Bogendämme kann man nur in verhältnismäßig schmalen Schluchten errichten, deren Ufer und Boden aus monolithen Felsen bestehen.

In so einer Schlucht — bei Dschwarsk an der Inguri in Grusien—wird gegenwärtig ein Bogendamm errichtet, ein Riese unter seinesgleichen. Das Bauwerk bildet ein hochkant gestelltes Riesengewölbe von doppelter Krümmung (d. h. krummlinig in der horizontalen und vertikalen Ebene). Die Höhe des Dammes beträgt 300 Meter, seine Länge an der Krone—entsprechend 650 Meter. Bei diesen Riesenabmessungen ist die Stärke des Gewölbes relativ klein.

Es sei zum Vergleich erwähnt, daß der größte Bogendamm im Ausland—Movoisin (Schweiz) — eine Höhe von 237 m und eine Länge an der Krone—520 m hat.

Der Ingursker Damm bildet in den Bergen einen riesigen künstlichen Stausee mit einem Fassungsvermögen von über ein Kubikkilometer. Aus dem Stausee wird das Wasser durch einen Druckstollen von über 15 km Länge in das unterirdische Wasserkraftwerk geleitet. Für Bergkraftwerke ist seine Leistung ungewöhnlich groß—sie beträgt 1 300 000 kW. Die Wasserkraft der Inguri kann jedoch bedeutend mehr leisten. Hinter den sechs Turbinensätzen des Kraftwerks wird das Wasser noch eine große potentielle Energie besitzen. An der Sturzrinne, die im Tal entlang des Eris—Zkali—Flusses verläuft, werden noch einige Niederdruckkraftwerke von einer Gesamtleistung etwa 300 000 gebaut.

Außer dem Ingursker Riesen, werden gegenwärtig Bogendämme auch an anderen Flüssen der Sowjetunion errichtet.

Als Bestandteil des Tschirkejsker Wasserkraftwerks von 1 000 000 kW wird am Sulak (ebenfalls im Kaukasus) ein großer Bogendamm gebaut. Seine Höhe wird 230 Meter, seine Länge an der Krone—324 Meter betragen.

Am Naryn, in Mittelasien wird eine Bogen-Schwerkraftmauer für das Toktogulsker Wasserkraftwerk (1,2 Millionen Kilowatt) errichtet. Ihre Höhe wird 227 Meter, ihre Länge an der Krone—412 Meter betragen.

Zu den größten hydrotechnischen Bauwerken wird die Staumauer des Sajan-Schuschensker Wasserkraftwerkes am Jenissej gehören. Das wird das mächtigste Wasserkraftwerk der Welt sein: Seine Leistung wird über 6 Millionen Kilowatt betragen. Die Höhe des Staudammes wird 236 m, seine Länge an der Krone—etwa ein Kilometer betragen.

All die genannten Staumauern werden unter schweren klimatischen Bedingungen errichtet: Niedrige Lufttemperaturen, bedeutende Jahrestemperaturschwankungen, (z. B. bis 80° C im Baubezirk des Toktogulsker Wasserkraftwerkes), viele Niederschläge, in einigen Fällen ungünstiges Relief (steile, manchmal nahezu vertikale Abhänge der Bergschluchten), hohe Seismizität (8—9. Stufe).

Bei der Errichtung von Bogenstaumauern müssen viele, oft komplizierte wissenschaftlich-technische Probleme gelöst werden. Man muß zuverlässige und dabei möglichst zeitsparende Berechnungsverfahren für die Bogengewölbe mit doppelter Krümmung ausarbeiten, vielseitige Untersuchungen der Staumauern an entsprechenden Modellen durchführen, die erforderlichen Betonzusammensetzungen auswählen, die imstande wären, nicht nur den kolossalen Druckkräften, sondern auch bedeutenden Zugbeanspruchungen zu widerstehen.

Viele Forschungsinstitute in der Sowjetunion befassen sich mit diesen Problemen. So z. B. im Institut für Baumechanik und Erdbebensicherheit der Akademie der Wissenschaften der Grusinischen SSR und im Tbilissier wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Bauwerke und Hydroenergetik wird die Erdbebensicherheit der hohen Staumauern erforscht. Hier werden analytische Berechnungsmethoden der Erdbebensicherheit ausgearbeitet. An Hand von Modellen werden die Schwingungen und der dynamisch gespannte Zustand der Staumauern bestimmt.

In Tbilissi wurde ein Modell der Bogenstaumauer des Ingursker Wasserkraftwerkes im Maßstab 1:300 auf einer mächtigen seismischen Plattform untersucht. Das ermöglichte die Art des gespannten Zustandes der Staumauer unter der Einwirkung seismischer Kräfte mit hoher Wahrscheinlichkeit zu bestimmen.

Derartige Forschungsarbeiten erleichtern das Projektieren von neuen wichtigen hydrotechnischen Bauwerken.

Im Forschungsinstitut „Gidroprojekt" werden jetzt Projekte von zehn weiteren Bogenstaumauern ausgearbeitet, die man an den Flüssen des Kaukasus und in Mittelasien—Bsybi, Alasani, Rioni, Naryn, Tschatkal und anderen errichten wird.

Ing. Georgi WAINSTEIN
(APN)

Freundschaft 2
Nr. 24 4. Februar 1966

Eine Spur im Leben

ZUM 20. Jahrestag des heldenhaften Sieges über das faschistische Deutschland wurde am Eingang des Hüttenwerkes des Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinats eine Gedenktafel mit der Inschrift enthüllt: „Im Hüttenwerk arbeitete von 1937 bis 1942 Held der Sowjetunion P. K. Miller als Gichtmeister."

Wer ist Miller, wofür wurde ihm dieser hohe Titel verliehen, ist er von der Front zurückgekehrt, wo ist er jetzt, wie hat sich sein weiteres Schicksal gestaltet?

Ich flog nach Ust-Kamenogorsk, dem Zentrum Ostkasachstans, wo nach Aussagen der Held jetzt lebte. Meine Nachbarin im Flugzeug war eine junge Lehrerin von dort. Ich kam mit ihr ins Gespräch und teilte ihr den Zweck meiner Reise mit.

„Ich kenne Peter Klimentjewitsch. Wir haben ihn bei uns in der Schule als Ehrenpionier aufgenommen. Es ist gar nicht schwer, ihn zu finden. Er wohnt in der Rabotschaja-Straße, jeder wird ihnen das Haus zeigen. Übrigens, sehen Sie sich einmal das da an!"

Meine Nachbarin zeigte mir ein kleines Buch mit einem goldenen Stern auf dem Titelblatt. „Die Unerschrockenen" hieß der Sammelband über die ostkasachstanischen Helden der Sowjetunion. Er enthielt auch eine Skizze über Miller, über eine Episode aus seinem Leben an der Front.

„Man schrieb das Jahr 1943. Unter den mächtigen Schlägen der Sowjetarmee zogen sich die Hitlerfaschisten nach Westen zurück. Das Regiment, in dem Miller diente, kämpfte sich hartnäckig zum Dnepr durch. In der Nacht zum 26. Oktober wurde Peter Klimentjewitsch in den Stab gerufen.

„Ihr Zug wird in einer Stunde den Dnepr forcieren. Bereiten Sie Ihre Leute darauf vor!" befahl der Regimentskommandeur.

Fünf Boote — in einem befand sich Obersergeant Miller verschwanden im nächtlichen Dunkel, das sich immer mehr über dem Dnepr verdichtete. Die Faschisten beschossen wütend die Übersetzungsstelle.

Nur ein Boot erreichte das andere Ufer. Von den fünf Soldaten blieben nur zwei am Leben — Peter Miller und Fjodor Patschin, der einen Schulterschuß abbekam.

Nachdem sie sich eingegraben hatten, nahmen sie den ungleichen Kampf gegen die Hitlersoldaten auf. Sie vernichteten zwei Feuernester und ungefähr ein Dutzend Faschisten und sicherten damit ihr Bataillon beim Übersetzen.

Am nächsten Tag verbreiterten die Gardetruppen den Brückenkopf und gingen zur Offensive über. Der Feind wehrte sich verzweifelt, klammerte sich an jeden Flecken Erde, unternahm wiederholt Gegenangriffe.

Mit einer Gruppe Soldaten mußte sich Miller hinter einer Schmalspurbahn verschanzen. Die Hitlerfaschisten griffen sie viermal an, aber erfolglos. Auf dem Schlachtfeld rauchten zwei abgeschossene feindliche Panzer, der dritte aber fuhr fort, unsere Stellungen zu beschießen.

Er stand unbeweglich da, die Geschütze spien von Zeit zu Zeit Flammengarben, und im nächsten Augenblick krachte es dröhnend. Wahrscheinlich hatte der Motor ausgesetzt.

Mit einer geballten Ladung robbte der Obersergeant nach vorne. Er war schon ganz nahe am Panzer. Mit aller Wucht schleuderte er die Handgranaten...

Die Faschisten wurden zurückgeworfen, aber nicht für lange. Sie setzten Reservern ein und drängten unser Regiment allmählich dem Fluß zu. Indessen hatten die Truppen der benachbarten Division ebenfalls den Dnepr erreicht und mit der Überquerung begonnen. Man hätte sie abschirmen müssen, aber die Verluste waren zu groß.

Peter kam auf die kühne Idee, den faschistischen Panzer zu benutzen, dessen Mannschaft er soeben vernichtet hatte. Schnell stieg er in den Kampfwagen, schloß die Luke und nahm den angreifenden Feind unter Beschuß.

Viele Faschisten fanden vor diesem Panzer den Tod. Schließlich war die ganze Munition verbraucht. Peter schaute auf die Uhr: Dieses ungewöhnliche Gefecht hatte fast eine Stunde gedauert.

Jemand klopfte an den Panzer und rief: „Russ, ergib dich!" Miller zog die Pistole und prüfte den Laderahmen. Nur drei Patronen. Zwei feuerte er auf den Faschisten ab, der die Luke zu öffnen versuchte. Die dritte behielt er für sich, denn er hoffte nicht mehr auf Rettung.

Peter legte bereits die Pistole an die Schläfe, als er das vertraute „Hurra!" hörte. Das war die benachbarte Division, die den Dnepr forciert hatte und zum Angriff übergegangen war.

Ich hatte die Skizze zu Ende gelesen, als das Flugzeug im Flughafen Ust-Kamenogorsk schon ausrollte. Nach einer halben Stunde machte ich mich mit dem Helden bekannt.

Peter Klimentjewitsch freute sich sehr, daß ihn die Kollegen in Balchasch nicht vergessen hatten. Aufgeregt betrachtete er das Foto der Gedenktafel, die ihm zu Ehren am Eingang des Hüttenwerks angebracht worden war und das ich ihm im Auftrag der Kriegsveteranen überreichte. Er überschüttete mich mit Fragen. Alles interessierte ihn. Wie jetzt das Kombinat aussieht, wer von seinen alten Freunden dort noch arbeitet, wo das Fernsehzentrum steht, ob Balchasch begrünt ist, ob viele Wohnhäuser gebaut werden...

Peter Klimentjewitsch lebte nicht lange in Balchasch. Aber diese Jahre hinterließen in seinem Leben eine unverwischbare Spur. Dort erlernte er den Beruf eines Hüttenwerkers, dort gründete er eine Familie, dort wurden seine Kinder geboren. Balchasch schickte ihn in den Kampf gegen die Faschisten.

Das war vor langer Zeit — im Jahre 1936. Der Kavallerist Peter Miller beendete den Dienst in der Roten Armee. Die jungen Soldaten, die demobilisiert werden sollten, überlegten, wie sie weiter leben, wohin sie fahren, wo sie am besten ihre Kräfte anwenden sollten. Zu tun gab es mehr als genug. Die Soldaten wurden in den Klub zusammengerufen, und vor ihnen sprach ein Vertreter des „Pribalchasch-stroi", der in die Truppe gekommen war. Er erzählte ihnen, daß Geologen in der unwirtlichen Steppe zahllose Schätze gefunden hatten, daß dort ein Kupferschmelzkombinat entstehen und man Leute mit kräftigen Händen und starkem Charakter brauchen würde.

An Ort und Stelle wurden die Freiwilligen registriert. Es waren einige hundert.

Lang war der Weg Peter Millers und seiner Regimentskameraden nach Balchasch. Einige Tage fuhren sie von Duschanbe bis Karaganda. Dort teilte man ihnen mit, daß sie ein paar Tage warten müßten, denn die Eisenbahnstrecke nach Balchasch war noch nicht fertig. Man nahm an, sie würde in zwei, drei Tagen den Betrieb aufnehmen. Die jungen Leute mußten jedoch fast einen Monat warten.

Einige Tage lang fuhr der Zug über die eben gelegte Strecke...

Zuerst war Peter bei der Werkwache, dann machte er sich ans Lernen: Die Kupferschmelzerei sollte in Kürze der Bestimmung übergegessen,", sagt Peter Klimentjewitsch. „Das Abstichloch wurde geöffnet, und in die Pfanne floß das geschmolzene Kupfer. Dann hob ein Kran sie hoch und trug das Kupfer zum Konverter. War das ein Hallo! Alle schrien ‚Hurra!' beglückwünschten einander, umarmten sich. Wir überzeugten uns, daß die Worte vom künftigen Kupferriesen kein Märchen waren, er war greifbare Wirklichkeit geworden. Wir sahen und spürten den Teil Arbeit, den wir dazu geleistet hatten und dem es zu verdanken war, daß hier, in der kahlen Steppe, dieser Riese entstand."

Die Tage rannen dahin, ausgefüllt vom Kampf um überplanmäßiges Metall, das vom Land so dringend benötigt wurde.

Peter Miller arbeitete unermüdlich. Von ihm und seiner Schicht sprach man mit Respekt, man würdigte sie in Verordnungen, berichtete von ihr in den Zeitungen...

1941. Der Krieg brach aus. Die Leute in Balchasch reichten beim Militärkommissariat Gesuche ein, in denen nur eins stand: „Ich bitte, mich an die Front zu schicken."

Auch Peter Miller war unter ihnen.

Aber das Land brauchte Kupfer, und man antwortete den Leuten: „Eure Front ist hier, in den Hallen des Kombinats. Eure Waffe ist Kupfer. Kupfer bedeutet Panzer und Kanonen, Patronen und Geschosse, bedeutet den Tod des Feindes."

Und Peter Miller arbeitete an dieser Front wie besessen.

Das zweite Kriegsjahr. Nach und nach wurden auch Hüttenwerker einberufen, an ihre Stelle traten ihre Frauen, Schwestern. Schließlich erhielt auch Peter Miller den Gestellungsbefehl.

So fing sein Leben an der Front des Krieges an.

Liebevoll bewahrt er die Fotos aus jener Zeit auf. Eins zeigt ihn mit seinem Bataillonskommandeur Titow und seinem Freund, dem Kommandeur einer Granatwerferkompanie, Held der Sowjetunion Isjumzew. Die Aufnahme wurde in Stanislaw gemacht, wo Peter Klimentjewitsch nach einer schweren Verwundung im Lazarett lag. Ein anderes Foto zeigt Miller mit Hörern einer Schule für Politoffiziere. Er hat auch ein Foto vom 9. Mai 1945, dem Tag des Sieges über den Feind.

An viele Episoden erinnern die Fotos aus den Kriegsjahren. Aber noch mehr hat sein Gedächtnis aufbewahrt.

...Ein Vorort von Kiew. Unsere Truppen führten heftige Kämpfe um die Hauptstadt der Ukraine. Millers Regiment lag gerade in dem Vorort. In der Nacht wurde der Kommandeur des Panzerbüchsenzugs Peter Miller zum Bataillonsstab gerufen. Bis dorthin waren es etwa 300 Meter. Der Nebel war aber so dicht, daß er sich verirrte.

Hatte er ein oder zwei Stunden den Stab gesucht? Er wußte es nicht. Plötzlich hörte er den Ruf:

„Hände hoch!"

Miller mache einen Schritt zurück, aber auch da ertönte der Ruf: „Halt!"

Ein heftiger Hieb streckte ihn zu Boden. Einer der Faschisten schlug ihn auf den Kopf, der andere trat ihn in den Bauch, ein dritter schlug ihm mit dem Gewehrkolben die Zähne aus. Dann fesselten sie den Blutenden mit Riemen und schleppten ihn fort. Miller war eine Zeitlang besinnungslos, und als er wieder zu sich kam, schmerzte sein ganzer Körper, quälte ihn Durst.

Sie kamen zu einer Wasserlache. Als sich Miller bückte, um zu trinken, versetzte man ihm einen Stoß in den Rücken. Er erhob sich und auf irgendeine Weise gelang es ihm, eine Hand freizubekommen, er nahm eine Handvoll Sand und schmiß ihn einem der Faschisten ins Gesicht. Der schrie laut auf und faßte sich an die Augen.

Und wieder gab es Hiebe. Auf den Kopf, den Leib, den Rücken. Überzeugt, daß der Gefangene sich nicht mehr rühren konnte, nahmen ihm die Nazis die Fesseln ab und setzten sich hin, um ein wenig auszuruhen. Ein Faschist schlief ein. Ein anderer half dem Kerl, dem Miller den Sand in die Augen geworfen hatte. Die übrigen zwei saßen da und verhöhnten Miller. Sie sonnten sich im Vorgefühl des Lobes, das ihnen die Obrigkeit für den Gefangenen zollen würde.

In Millers Kopf jagte ein Gedanke den anderen. Er mußte sich um jeden Preis retten. Und er entschloß sich zu einem Trick, Er schnallte den Riemen der Hose ab und bat, man möge ihm erlauben, seine Notdurft zu verrichten. Die Faschisten sagte ihm laut lachend: „Schnell!"

Peter stand auf und machte ein paar Schritte zur Seite. Als sich einer der Faschisten eine Zigarette ansteckte, packte Miller dessen Maschinenpistole, die daneben lag, und drückte auf den Abzug.

Zwei Nazis stürzten sich zu ihren Maschinenpistolen, es gelang ihnen aber nicht, sie aufzuheben. Der schlafende Faschist, aufgeweckt durch die Schießerei, wollte die Flucht ergreifen, aber Peter holte ihn ein und zwang ihn, sich zu ergeben. Dann behängte er ihn mit allen fünf Maschinenpistolen der Faschisten und brachten ihn zu den Unsrigen.

... Millers Zug hatte hinter Sträuchern am Ufer eines Baches Deckung genommen. Sie glaubten, daß eine feindliche Panzerkolonne hier vorbeikommen würde. Bald erdröhnte auch das Rattern von Motoren. Dann tauchte hinter dem Hügel ein Schützenpanzerwagen auf und nach ihm eine Gruppe Panzer. Miller wartete ab. Als die Entfernung kaum 50 Meter ausmachte, befahl er: Feuer! Der Schützenpanzerwagen und ein Panzer hinter ihm blieben gleich stehen. Die übrigen machten kehrt.

Der Obersergeant schlich sich mit zwei Soldaten an den angeschossenen Panzer heran. Dort angekommen, sahen sie, daß eine Hand in der Luke einen weißen Fetzen hielt. Zwei Offiziere stiegen aus dem Wagen. Miller prüfte sein Inneres. Er fand zwei Sack Zucker, einen Sack Mehl und einen kleinen Koffer voll goldener Ringe, Ohrringe und Anhänger.

Die Soldaten machten sich mit den gefangenen Offizieren und der Beute auf den Weg zu ihrer Einheit. Sie waren gut gestimmt und zufrieden über den Ausgang des Kampfes. Plötzlich hörte Miller eine Kugel pfeifen und verspürte einen stechenden Schmerz im Bein.

Wieder im Lazarett. Dort erfuhr er aus einem Tagesbefehl, daß ihm der Titel Held der Sowjetunion verliehen wurde. Diese Nachricht verbreitete sich schnell im Lazarett. Ärzte, Schwestern und Patienten beglückwünschten ihn.

Die Ärzte verlangten, er solle noch ein paar Tage im Lazarett bleiben, er aber bat:

„Laßt mich gehen, ich renne sowieso fort von hier. Kann ich denn hier herumliegen, wo ich so eine Auszeichnung bekommen habe? Man hat mich ja auf Vorschuß ausgezeichnet, und den Vorschuß muß man abarbeiten."

Die Ärzte mußten nachgeben. Erneut kam Miller an die Front und beteiligte sich an der Befreiung der Ukraine. Erneut wurde er verwundet, diesmal in den Karpaten. Er heilte seine Wunde und zog erneut in den Kampf. Den Tag des Sieges feierte er in einer Offizierschule, wohin er als einer der Mutigsten, Findigsten und Besten abkomandiert worden war.

Peter Klimentjewitsch ist jetzt im Ruhestand, findet sich aber immer Arbeit. Oft erzählt er Schülern und Komsomolzen aus seinen Erinnerungen, spricht mit Rekruten, bevor sie einrücken, ist Leiter eines Straßenkomitees und ehrenamtlicher Milizbevollmächtigter.

Mit großer Liebe sprach er zu mir von Ust-Kamenogorsk, zeigte mir die Parks und die breiten Straßen der Stadt, das Kombinat, in dem er mehr als 15 Jahre gearbeitet hatte. Ust-Kamenogorsk ist ihm zur Heimat geworden, er hängt aber immer noch an Balchasch, von wo er den Weg ins Leben angetreten hat.

In seinem Auftrag möchte ich allen, die mit ihm je gearbeitet haben, die herzlichsten Grüße bestellen: Dem ehemaligen Schichtmeister Juri Pobendonoszew, dem damaligen Komsomolsekretär von „Pribalchasch-stroi" Iwan Wolkow, den Kollegen Bundin, Krupin, Tleugobilow, Gushawin, Melnikow, Koschkin und vielen anderen Balchascher Hüttenwerkern.

Wladimir HIRSCH

Ust-Kamenogorsk—Balchasch

Unser Bild: Eine Gruppe von Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges aus Ostkasachstan am 20. Jahrestag des Sieges über den Faschismus. Der dritte von rechts ist Peter Miller.

DIE HAUSFRAU DES TSCHECHOW-HAUSES

Während seines letzten Aufenthaltes in der Krim im Herbst 1963 schrieb der Dichter Samuil Marschak, Jalta sei für immer mit dem Namen Tschechows verknüpft. Jahre, Jahrzehnte fliehen dahin, aber dennoch scheint es, als ob in dem weißen Hause Tschechows am Rande der Stadt sein Hausherr bis heute lebte. In jedem der nicht großen Zimmer, auf den Veranden und Gartenwegen sind unsichtbar seine Spuren vorhanden. Hier sinnt er nach, schreibt, liest, ist trauriger Stimmung, lacht, hustet, pflanzt im Garten einen Baum.

„Und noch ein Mensch", sagte Marschak, „lebt hier und wird immer in diesem Hause leben: Die Schwester Tschechows, sein bester Freund Maria Pawlowna, die mehr als ein halbes Jahrhundert das Andenken an Tschechow hütete und ein Teil seiner lebendigen Seele war". Der Dichter rief sich eine seiner Unterhaltungen mit ihr ins Gedächtnis. Sie waren lange durch das Haus gegangen und Marschak, der ein alter Raucher war, drängte sich die Frage auf die Lippen:

„Maria Pawlowna, wo ist es bei Ihnen hier gestattet, zu rauchen?"

„Aber rauchen Sie nur, rauchen Sie nur", sagte sie.

„Ja, darf man dann?"

„Im Hause Tschechows darf man alles: Rauchen und tanzen und selbst auf dem Kopf gehen".

Aus dieser scherzhaften Antwort fühlte der Gast unverzüglich den Atem des Hauses Tschechows heraus, gerade des Hauses Tschechows und nicht des Museums.

Gegenwärtig wurden diese Aufzeichnungen Marschaks in den vom Verlag „Krim" zum Druck vorbereiteten Sammelband „Erinnerungen an die Hausfrau des Hauses Tschechows" aufgenommen. Der Band enthält auch Erinnerungen an Maria Pawlowna von Marietta Schaginjan, Margarita Aliger, Konstantin Paustowski, dem Volkskünstler der UdSSR Iwan Koslowski, dem korrespondierenden Mitglied der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR Boris Petrow und vielen anderen. Die Mehrzahl dieser Erinnerungen wird erstmalig gedruckt.

(APN)

Reisender—ein Korrespondent von Lew Tolstoi

Das ordentliche Mitglied der Geographischen Gesellschaft der UdSSR, Alexej Sokolow, arbeitet gegenwärtig am handschriftlichen Erbe des russischen Reisenden Ende des 19. Jahrhunderts, Konstantin Wjasemski. Eigentlich hat eben Sokolow den Namen dieses Reisenden für uns entdeckt.

16 Jahre lang reiste Konstantin Wjasemski durch Länder Europas, Afrikas und Asiens; er durchfuhr das ganze Rußland und Westeuropa, besuchte Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen, Ägypten, die Türkei, Irak, Syrien, Palästina, die Mongolei, China, Vietnam, Laos, Kambodscha, Thailand, Indien und Iran. Fast alle Reisen unternahm er zu Pferd.

Tagebücher und Briefe von Konstantin Wjasemski enthalten überaus interessante Informationen über Alltagsleben und Bräuche der Völker, über die Wirtschaft, Geschichte und Geographie der von ihm besuchten Länder.

Mehrmals hielt Wjasemski Referate in der Französischen Geographischen Gesellschaft. Die Manuskripte des russischen Reisenden befinden sich in den verschiedenen Archiven der Sowjetunion. In der Staatlichen Lenin-Bibliothek wird das Tagebuch der weitesten und längsten Reise von Wjasemski, betitelt „Reise rund um Asien zu Pferd", aufbewahrt. Sein Tagebuch aus Marokko befindet sich im Leningrader Archiv der Geographischen Gesellschaft der UdSSR.

Es stellte sich heraus, daß Konstantin Wjasemski in Genf das Buch „Meteorologie Europas, Asiens und Afrikas" herausgeben ließ. Es wurde auch seine Broschüre „Über den Handel Marokkos" gefunden.

Ferner wurde festgestellt, daß Wjasemski mehr als zwölf Jahre lang Korrespondent von Lew Tolstoi war. Im Januar 1890 fand die erste Begegnung zwischen ihnen statt, die ihren Briefwechsel einleitete. Der Reisende äußerte seine Meinung über viele Werke von Lew Tolstoi, darunter auch über die „Kreuzersonate".

Es blieben 42 Briefe an den großen Schriftsteller und zwei Antwortbriefe erhalten.

Die Arbeit an dem Erbe von Konstatin Wjasemski wird fortgesetzt. Alexej Sokolow nimmt an, daß manche Tagebücher des Reisenden, sowie die an ihn gerichteten Briefe sich in Griechenland befinden dürften, wo Wjasemski seine letzten Jahre verlebte und starb.

Wachtang MARGWELASCHWILI
(APN)

Bibliothek von Shemtschushnikow in Jalta

Bei der Erforschung des Fonds vorrevolutionärer Ausgaben stieß der Bibliophile Alexander Anuschkin in der städtischen A. P. Tschechow-Bibliothek in Jalta auf zahlreiche Bücher aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die dem russischen Schriftsteller W. Shemtschushnikow, einem der Mitautoren satirischer Verse des berühmten Kosma Prutkow, gehört hatten. Auf allen Büchern stehen die Anfangsbuchstaben seines Namens „W. Sh." sowie folgendes Exlibris: „Mit Wahrheit, Liebe und Ehre. Wladimir Michajlowitsch Shemtschushnikow."

Das sind mehr als hundert seltenste Bücher, darunter einzigartige Ausgaben über die Geschichte Rußlands, über Philologie und Folklore, z. B. „Geschichte des Russischen Staates" von Nikolai Karamsin, herausgegeben in den Jahren 1816—1829, „Taten Peters des Großen" von Iwan Golikow, Sammelbände russischer Chroniken, Geschichte der Städte Pskow, Nowgorod, Kostroma, Smolensk und andere.

Ein hervorragender Fund ist das Originalautogramm von Michail Lomonossow auf der berühmten „Russischen Grammatik": „Dem Großfürsten Pawel Petrowitsch. Dieses Exemplar schenkt Seiner Majestät mit untertänigster Hochachtung der Autor Michailo Lomonossow. Sankt Petersburg, 1755."

Eines der Bücher, das im Jahre 1851 erschienen war, hat die Erforschung der Altertümer in Südrußland und an der Schwarzmeerküste zum Inhalt. Die wertvolle Sammlung enthält Literatur über die Geschichte des ukrainischen Volkes, der Kosaken im Saporoshje-Gebiet; Shemtschushnikow bekundete bekanntlich überaus reges Interesse für die Vergangenheit der Ukraine.

Unter den Büchern befindet sich ferner eine ganze Sammlung von „Bibliographischen Schriften" aus den Jahren 1858/59. In ihnen wurden zum erstenmal einige Gedichte von A. S. Puschkin sowie Briefe des Dichters veröffentlicht, darunter ein Brief, in welchem er von seinem Aufenthalt in der Krim schreibt.

Shemtschushnikows Bibliothek enthält auch einige Bücher seiner Freunde, darunter zwei Bände der „Slawischen Altertümer" des slowakischen Historikers und Philologen Pavel Safarik. Das Titelblatt trägt einen ovalen Stempel, auf dem zu lesen ist: „Graf A. K. Tolstoj". Er zeugt davon, daß diese Bücher dem bekannten Dichter, ebenfalls einem Mitautor der Verse von Kosma Prutkow, gehörten und auf irgendeine Weise zu Shemtschushnikow gelangten.

Auf welche Weise geriet die Bibliothek Wladimir Shemtschushnikows nach der Krim?

Bekanntlich ist der Schriftsteller in Nizza (Frankreich) im Jahre 1884 gestorben. Also haben wohl seine Erben die Bibliothek auf das Landgut der Shemtschushnikows an der südlichen Küste der Krim gebracht. In den zwanziger Jahren wurde sie nationalisiert und in die städtische Bibliothek zu Jalta befördert. Hier wurden die Bücher in Archiven aufbewahrt. Nunmehr befinden sie sich unter der sorgsamen Obhut des Bibliophilen Alexander Anuschkin.

Viktor GORBULENKO
(APN)

Schule für angehende Lektoren

Semipalatinsk. Am medizinischen Institut in Semipalatinsk ist eine Schule für junge Lektoren eröffnet worden. Der Lehrgang ist auf vier Jahre berechnet. Die zukünftigen Ärzte werden sich die praktischen Methoden in der Propagandaarbeit und Kultur der Sprache aneignen. Gleichzeitig mit dem Diplom über die Absolvierung der Hochschule wird ihnen auch ein Zeugnis als ehrenamtlicher Lektor eingehändigt werden.

Solche Schulen für angehende Lektoren funktionieren auch am Pädagogischen und Zooveterinären Institut.

Flaggschiff der Fischereiflotte

Seine erste Reise in den Atlantik unternahm ein neues sowjetisches Fischverarbeitungsschiff. Im Baltischen Meer, in den dänischen Meerengen und im Ärmelkanal stand dieses Schiff im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Vor allem dank seinen Ausmaßen. Die Bordhöhe überragt ein fünfstöckiges Haus. Bei Wasserverdrängung von 21 000 BRT ist der Schiffsrumpf 160 m lang.

Das Schiff ähnelt weder einen Fahrgast - noch einem Frachtschiff. Der Brückenaufbau liegt fast am äußersten Bug, der Maschinenaufbau am Heck, so daß das Hauptdeck mit riesigen Luken frei ist. Hinter der Außenhaut sind Fließbänder, Generatoren. Automaten und kybernetische Vorrichtungen untergebracht. Eine automatische Kühlanlage liefert täglich 100 000 kg Fertigerzeugnisse, wird jedoch nur von einem einzigen Arbeiter bedient.

Die zweite Abteilung der Schwimmfabrik ist die halbautomatische Linie für die Konservenproduktion mit einer täglichen Leistung von 50 t Fisch.

Erstmalig ist ein neuer Typ der abfallverarbeitenden Fabrik auf dem Schiff montiert, wo 100 t Fischabfälle täglich zu 20 t Fischmehl verarbeitet werden.

Das Schiff kann täglich 350 t Fisch verarbeiten, was einem Durchschnittsfang von dutzenden Ozeantrawlern gleichkommt. An den Küsten des Baltischen Meeres gibt es keine zweite so mächtige Fabrik, die am Land auch kaum notwendig wäre. Auf hoher See wird sich ein solcher Betrieb rentieren.

Kennzeichnend ist, daß sich gerade die Sowjetunion eine solche Schwimmfabrik leistete. Denn nur in der UdSSR gibt es eine starke Fischereivereinigung, die an der Küste des Baltischen Meeres eine Flotte von mehr als tausend Schiffen besitzt und daher größere Mutterschiffe benötigt.

Die neue Schwimmfabrik ist durch gemeinsame Bemühungen sowjetischer, westdeutscher, dänischer, holländischer und schwedischer Ingenieure und Arbeiter entstanden.

Verschiedene Länder lieferten Elemente der Ausrüstungen und Aggregate. Gebaut wurde das Schiff in den Kieler Howalst—Werken (Bundesrepublik Deutschland) nach sowjetischen technischen Unterlagen und unter Kontrolle sowjetischer Spezialisten. Die Kieler Werke konsultierten Japan, das für die UdSSR ähnliche Schiffe im Fernen Osten baut.

Dank dem Einsatz solcher Schiffe wird der Verbraucher Qualitätsprodukte erhalten. Fische werden direkt aus dem Ozean in die Konservenbüchsen kommen und ihren feinen Geschmack und Aroma beibehalten.

(APN)

Leistungskraft eines Atomkraftwerks erhöht

Nowoworonesh (TASS). Die vorgesehene Leistungskraft des Atomkraftwerks Nowoworonesh, das vor 16 Monaten in Betrieb gesetzt wurde, ist nun um 30 000 Kilowatt erhöht worden.

Dieses Atomkraftwerk, eines der größten in der Sowjetunion, liegt in der Mitte der Russischen Ebene, am Ufer des Don. Diese Gegend ist arm an energetischen Mineralressourcen. Der Atommeiler liefert Wärme für drei Turbinen je 70 000 Kilowatt. Die Gesamtkapazität des Kraftwerks hat aber jetzt 240 000 Kilowatt erreicht.

Diese Errungenschaft ist Physikern zu verdanken, die nach Inbetriebnahme des Reaktors die Verteilung des Wärmefeldes im Kernraum studierten und feststellten, daß die Kraftanlage intensiver arbeiten kann. Dem Verbundnetz der europäischen Zentralgebiete der UdSSR fließen nun zusätzlich 720 000 Kilowattstunden täglich zu.

Im Atomkraftwerk Nowoworonesh sind erfahrene Arbeiter und Ingenieure tätig, deren Durchschnittsalter 30 Jahre beträgt.

Freundschaft 3
Nr. 24 4. Februar 1966

Tage unserer Heimat

23. Jahrestag der Zerschlagung der faschistischen Truppen in Wolgograd

Wolgograd. (TASS) Die Einwohner von Wolgograd begehen den 23. Jahrestag der Zerschmetterung der faschistischen deutschen Truppen vor den Mauern ihrer Stadt. Das Verteidigungsmuseum, wo mehr als 50 000 Dokumente und Reliquien von dem Massenheroismus sowjetischer Soldaten und Arbeiter zeugen, ist in diesen Tagen besonders stark besucht.

Dort treten Teilnehmer der berühmten Schlacht auf. Erhebend war eine Zusammenkunft mit Held der Sowjetunion Jakow Pawlow, der in jenen denkwürdigen Tagen mit einer Abteilung Aufrechter ein Haus im damaligen Stalingrad verteidigt hat. Heute arbeitet er in einem Industriebetrieb in Nowgorod. Jakow Pawlow schilderte, wie die Faschisten im Laufe von 58 Tagen das Haus mit Maschinengewehren, Kanonen und Granatwerfern beschossen und wiederholt wütende Angriffe ausgesetzt hatten, ohne es besetzen zu können.

Der ehemalige Kommissar einer Panzerabwehrabteilung Boris Filimonow, jetzt in Moskau wohnhaft, vermittelte Erinnerungen an die Kämpfe am Nordrand der Stadt. Den Heldentaten seiner Kampfgefährten hat er in einem soeben erschienenen Buch „Unsterbliche" ein würdiges Denkmal gesetzt.

Helden der Stalingrader Schlacht sprechen auch in Betrieben, Schulen, Hochschulen. Sehr viele Menschen kommen in diesen Tagen auf den Mamajew Kurgan, zum Pawlow-Haus und zum Platz der gefallenen Kämpfer, wo das ewige Feuer zu Ehren der Helden brennt.

Auf dem Mamajew Kurgan, der Stätte der erbittertsten Kämpfe, wird ein erhabenes Denkmal für die sowjetischen Soldaten nach einem Entwurf von Jewgeni Wutschetitsch vollendet. Die Skulpturen „Auf Leben und Tod", „Gram der Mutter" und „Ruinenmauern" sind bereits fertig.

Vom Gipfel eröffnet sich ein Blick auf die wiedererstandene Heldenstadt, die sich jetzt mehr als 70 Kilometer längs der Wolga erstreckt.

Kampf gegen Eis

Moskau. (TASS) Die Eisdecke, die die Bucht von Sachalin bedeckt, erwies sich als zu stark sogar für den Eisbrecher „Moskwa" (22 000 PS Leistung). Die Schiffe, denen er zu Hilfe eilte, bleiben bis zum Frühjahr im Eis gefangen.

Vor 3 Monaten ließen Frühfroste die Zufahrtswege zum Hafen Moskalwo (Nordsachalin) zufrieren, und 8 sowjetische Schiffe konnten nicht herauskommen. Sieben Tage lang bemühte sich die „Moskwa" zu den Schiffen durchzukommen. Sie attackierte die Eisbarriere viermal aus dem Norden und Nordwesten. Bevor der Eisbrecher den 5. Versuch unternahm, erbrachte die Lufterkundung, daß das Packeis nicht zu bewältigen ist. Der Eisbrecher nahm Kurs auf Nagajewo, wo er an der Winterschiffahrt teilnehmen wird.

Auf den eingefrorenen Schiffen sind 120 Freiwillige geblieben, mit denen zuverlässige Verbindung besteht. Geländewagen bringen ihnen von der Küste Treibstoff und Wasser und die Hubschrauber- Lebensmittel.

Film über Jessenin

Moskau (TASS). Ein abendfüllender Dokumentarfilm „Sergei Jessenin" ist in Moskau geschaffen worden. Der Streifen ist wie ein lyrischer Bericht des Dichters über sein Schaffen aufgebaut. Gedichte und Poeme Jessenins, die von der Leinwand erklingen, spiegeln wichtigste Stationen in seinem Leben wieder. Im Film wurden Auszüge aus der alten sowjetischen und ausländischen Filmchronik, seltene Fotoaufnahmen und Briefe ausgewertet — alles, was die Gestalt des Dichters für die kommenden Generationen bewahrt.

Auch ein Phonogramm der Stimme Jessenins von hohem Seltenheitswert wurde in den Streifen aufgenommen: Der Dichter beim Lesen seines Poems „Pugatschow".

Als Konsultant wirkte die Schwester des Dichters. Die Naturkomplexe wurden in Moskau, Leningrad und in der Heimat Jessenins abgedreht.

50 Enkel hat Schirali Mislimow

Baku. (TASS) Der 160 Jahre alte Aserbaidschaner Schirali Mislimow hat seine fünfzigste Enkelin bekommen. Dieses neue Mitglied des mehr als 200 Personen zählenden Geschlechts des ältesten Menschen der Welt hat Galima, die jüngste Tochter Mislimows, geboren. Sie lebt zusammen mit dem Vater und der 86 jährigen Mutter in dem rund 2 000 Meter hoch gelegenen Gebirgsdorf Barsawu, im Süden sowjetisch-Aserbaidshans.

Die Familie Schirali Mislimows feiert jetzt noch ein anderes Ereignis. Sein Enkel Mirsa Farsiew ist 75 Jahre alt geworden. Kbysa Farsiew und seine Gattin Michak, die in einer Kollektivwirtschaft beschäftigt sind, haben 11 Kinder.

Shirali Mislimow nannte seinen Enkel einen jungen Mann. Er sagte: „In unserem Geschlecht ist selbst ein Jahrhundert kein hohes Alter". Er wünschte seinem Enkel, ebenso viele Jahre zu leben wie er selbst und trank für sein Wohl ein Glas Fruchtwasser: Selbst bei festlichen Anlässen trinkt er kein Alkohol.

Unter den 50 Enkeln Shirali Mislimows sind Bauer, Arbeiter, Geistesschaffende. Einer von ihnen leitet eine Achtjahresschule im Dorf Barsawu. Zum Geschlecht Mislimows gehören fast das gesamte Personal dieser Schule bis auf die Russischlehrerin Swetlana Sinizyna.

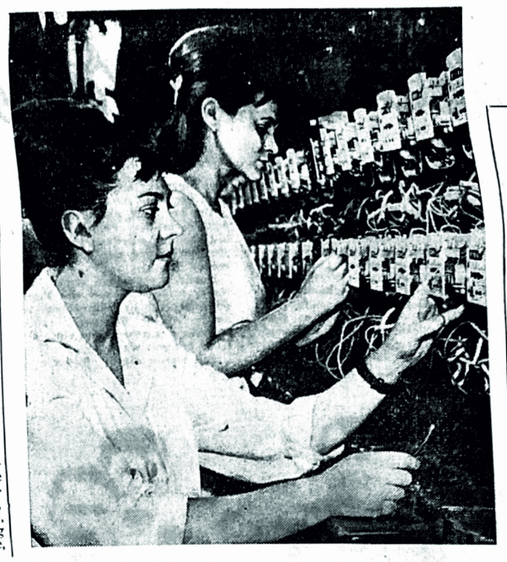
„Letzte Briefe"

Moskau. (TASS). Eine eigenartige Fortsetzung des „Gewöhnlichen Faschismus" ist ein neuer Film, gedreht unter Michail Romms Leitung von den jungen Regisseuren Sawwa Kulisch und Charlampi Stojtschew (ein Bulgare, der im Studio „Mosfilm" sein Praktikum machte).

Das Sujet des Films „Die letzten Briefe" stützt sich auf Bilder der Filmschronik im Kriegswinter 1943 und Briefe bei Stalingrad eingekesselter deutscher Soldaten.

Michail Rom liest auch hier wie in dem Streifen „Der gewöhnliche Faschismus" den Text selbst.

In dem Film wurden Briefe verschiedener Menschen verwendet — eines jungen Soldaten an seine Braut, eines Pianisten, der die Finger verloren hatte, eines Jünglings, der seinen Vater, einen General, verfluchte, welcher ihn auf den Weg des Faschismus getrieben hatte, und viele andere.



Im Januar entstand aus dem ehemaligen, 30 Kilometer von Budapest gelegenem Dorf Hódöllö, die vierundsechzigste Stadt. Diese neue Stadt zählt 20 000 Einwohner. Hier befinden sich das bekannte Institut für Landwirtschaft und zwei große Industrieunternehmen. Im Perspektivplan ist hier der Bau von Schulen, Kaufläden und eines Krankenhauses vorgesehen.

Unser Bild: Die Arbeiterinnen des Elektrobetriebs „Ganz" bei der Güteprüfung der Erzeugnisse.

Foto: TASS

Senator MORSE: Vereinigte Staaten- der Hauptaggressor in Vietnam

New York (TASS). Senator Morse verurteilte scharf die USA- Politik in Vietnam und sprach sich gegen die amerikanischen Bombenangriffe auf die Demokratische Republik Vietnam aus. In einem Programm, das von der Rundfunk- und Fernsehgesellschaft „Columbia Broadcastig System" übertragen wurde, erklärte Senator Morse, die Ausweitung des Krieges in Vietnam sei, nach wie vor, eine falsche Politik. „Es ist traurige und abscheuliche Wirklichkeit, daß die Vereinigten Staaten der Hauptaggressor in Vietnam sind", sagte der Senator. Er wies darauf hin, daß die USA mit ihren Handlungen in Vietnam 13 Verstöße gegen die Charta der vereinten Nationen begangen haben.

Wie Morse weiter erklärte, hat Präsident Johnson „kein Recht, auch nur einen amerikanischen Boy ohne Kriegserklärung in den Tod zu schicken".

Er beschuldigte die Regierung, daß sie nur „in Worten" Verhandlungen über eine Friedensregelung zu führen vorschlägt.

Die „Newyork Times" unterstützte heute im Grunde genommen den Vorschlag des Senators Morse, im Kongreß eine breite Diskussion über die amerikanische Vietnam-Politik durchzuführen. Wie die Zeitung schreibt, ist eine solche Erörterung notwendig, da sich die Lage grundlegend gewandelt hat, seitdem Präsident Johnson 1964 großzügige Vollmachten für die Führung des Krieges in Vietnam erhalten hat.

Alarm im Schrotthafen

15. Fortsetzung

Bei allem empfand Cantor jetzt noch nicht einmal so viel Groll, wie er ihn gegen Stones gehegt hatte. Dieser Stones war doch ein ganz erbärmlicher Wicht, ein Schwächling, ein Schleicher; dazu ein gefährlicher und gar nicht abzuschätzender Bursche in seiner Bedrängnis. Da war Sam schon etwas weniger unsympathisch. Und daß er aus dem Unternehmen so viel wie möglich herauszuholen trachtete, war ganz natürlich.

„Wenn ich bedenke, was ich alles für Sie geschafft habe, Mr. Cantor", fuhr Sam fort, „erst mußte ich doch mal das Ding besorgen und dann die Fahrt in dem Boot..."

Cantor warf Sam einen Blick zu, der ihn für einige Augenblicke verstummen ließ. „Hier, nehmen Sie eine Zigarre, eine echte Brasil, viel zu kostbar für Sie, aber halten Sie sofort den Mund!"

„Hundert Pfund kriege ich noch für besondere Anstrengungen", sagte Sam unbeirrt.

„Ist nun alles?" Für einen Moment war Cantor erleichtert.

„Nein!" Sam winkte dem Ober, mit großer Geste. „Bringen Sie eine Flasche Whisky und zwei Gläser!"

Mr. Cantors Gesicht nahm das Aussehen eines Felsblocks an. „Sie werden eine Stärkung gut gebrauchen können", sprach Sam ohne Stocken.

Mr. Cantor schluckte die Unverschämtheit. Abgesehen davon, daß es nicht geraten war, Sam zu reizen, schien dieser tatsächlich noch einige Granaten im Magazin zu haben. Sollte er etwa..?

„Raus mit der Sprache!" rief Cantor.

Sam rückte etwas dichter heran, redete aber nicht leiser als vorhin. „Als ich außenbords zu tun hatte, unter dem C-Deck, zwischen Kabine 69 und 70, Sie kennen ja die Stelle..."

Cantor blickte sich entsetzt um. „Wann war das?"

70

„In dieser Nacht! — Wann denn sonst — Als ich also zwischen Kabine 69 und 70 arbeitete, da habe ich mal durchs Fenster gesehen..."

Cantor mußte ein Stück zurückweichen, denn Sams Atem war kaum zu ertragen. „Ich denke, Sie hatten die Sache schon am Abend erledigt, nach Einbruch des Nebels. Das war doch so vereinbart!"

Sam lächelte etwas. Seine glasigen Augen waren unverwandt auf Cantors klumpige Hände gerichtet. „Ich hatte mich eben verspätet." Sam mußte mehrmals aufstoßen. Die Zigarre schien ihm nicht zu bekommen. „Ich war noch mitten in der Arbeit, als auf dem Schiff das Licht anging".

Mr. Cantor saß unbeweglich.

Ganz langsam, so wie er eben noch konnte, sprach Sam weiter. „Als ich mich also an das Fenster von Kabine 69 klammerte, da sah ich gerade, wie die Sache passierte. Es war ein furchtbarer Anblick. Ich hätte das nicht gekonnt, Mr. Cantor, ich nicht!"

Der Ober brachte die Flasche und die Gläser. Sam griff sofort zu, und auch Cantor zögerte nicht lange.

Sam hatte nun feuchte Lippen. „Ich bin ein elender Gauner, das brauchen Sie mir nicht zu sagen, aber so was brächte ich nicht fertig, Sir! So was nicht!" Der Ober kam schon wieder und füllte nach. „Ich nicht!"

Mr. Cantor richtete sich mit einem Ruck auf. Den Rauch blies er Sam mitten ins Gesicht: „Was denn? Was bringen Sie nicht fertig? Erzählen Sie, was sie gesehen haben!"

Sam blinzelte Cantor zu. „Lieber nicht!" Er nahm das nächste Glas, und die Zigarre legte er weg. Er fühlte, daß sich sein Magen krampfte. „Den Anblick werde ich nicht vergessen, Mr. Cantor. Und das Schlimmste ist, daß ich das Bild in mich hineinfressen muß! Wenn ich darüber reden könnte wäre es schon einfacher. Aber ich soll doch die Klappe halten, nicht wahr, Sir?"

Cantor verzog keine Miene. „Kommen Sie, wir gehen auf mein Zimmer!"

„Ich bleibe hier!" Der Alkohol gab Sam noch mehr Sicherheit. Überdies hatte es früher Zeiten gegeben, in denen er mit Schlips und Kragen im ‚French King' gespeist hatte. „Wenn ich also ruhig bleiben soll, dann kostet mich das eine ziemliche Überwindung. Und Sie kostet das zunächst noch mal hundert Pfund.—Einverstanden?"

Cantor rührte sich nicht.

Sam blickte auf die schwarze Flasche mit dem Löwenetikett und der königlichen Widmung. Dieser Finest Scotch Whisky wurde im ‚Battle Ship' leider nicht serviert. „Sind Sie etwa nicht einverstanden?"

Das nächste Glas trank Sam in kleinen Schlucken.

„Zusammen sind das also nun zweihundert Pfund" sagte Cantor, fast tonlos, ohne aufzublicken.

Sam hob sein Glas, um mit Cantor anzustoßen. Doch er mußte allein trinken.

„Die Rechnung geht aber noch weiter!"

Cantor quollen die Augen über. Seine Schultern beugten sich nach vorn, unter dem Tisch zuckten die Füße. Noch nie hatte er in einer solchen Haltung beim Frühstück gesessen. „Nun habe ich doch eine fürchterlicher Angst" fuhr Sam leicht faselnd fort. „Seit heute schwebe ich ständig in Lebensgefahr! — Es ist doch so!"

Cantor wurde blaß. Er kämpfte mit sich, ob er das fürchterliche Spiel hier am weißgedeckten Tische weiterführen sollte oder ob es doch besser wäre, alles auf eine Karte zu setzen: Den Geschäftsführer zu rufen, Sam mit großem Schwung als ungebetenen Gast von die Tür setzen zu lassen. Aber das

71

wäre nicht ohne erheblichen Lärm gegangen, vielleicht hätte Sam mit der Flasche geworfen.

Sam Oldswon zog die mattglänzende Flasche zu sich heran. Er schenkte nach und beugte sich wieder ganz nahe zu Cantor hinüber. „Ich weiß doch sehr viel über die ganze Angelegenheit. Viel zuviel. Über die Sache mit dem Schiff und dann über Sie. Das ist nicht gut! Ich weiß nicht, wie lange ich das aushalte, Cantor. Wie lange Sie mich ungeschoren rumlaufen lassen!"

„Sam!"

„Eines Tages werde ich irgendwo in der Ecke liegen mit kaputtem Schädel. So wird es enden". Sam fuhr sich mit der Hand über den Kopf. Er hatte noch volles, dunkelbraunes Haar. Die krausen Locken, die dick mit Pomade verschmiert waren, fielen ihm in die glatte, etwas fleischige Stirn. „Sie werden mich nicht lange schonen! Und davor habe ich Angst! Ganz einfach Angst". Sam streckte seine Hand über den Tisch aus. Nach einigem Schwanken legte er sie Cantor auf die Schulter. Er spürte, wie der Prokurist zusammenzuckte.

„Wir gehen sofort!" zischte Cantor.

Doch Sam drückte seine Pranke noch schwerer auf die Schulter. Es war ihm gleichgültig, was die Leute ringsum dachten. Und er hatte trotz des Alkohols seinen Mann gut im Visier: der Stier wurde schwach. „Du kannst mich nicht mehr täuschen, du! Seitdem ich durch das Fenster gesehen habe, nicht mehr!" Sam hatte jetzt ganz leise gesprochen, doch er hatte jedes Wort wie einen Stein über den Tisch geschleudert. Er sah, wie sich Cantors Augen mit Wasser füllten. „Selbstverständlich werde ich mich wehren! Das wirst du erleben! Aber für die Angst sollst du mir zahlen, verstehst du?"

Langsam zog Sam seine Hand wieder zurück, als er sah, daß Cantor nickte. „Hundert Pfund sind das noch mal, zusammen sind es dreihundert. Zu zahlen sofort!"

Cantor griff an die Jacke. „So viel habe ich nicht bei mir!"

„Du bist ein ganz mieser Kerl!" Sam konnte die einzelnen Worte nicht mehr voneinander trennen.

„Ich muß erst zur Bank gehen".

Sam wurde wieder lauter „Sechzehn Uhr habe ich das Geld, oder ich blase dir die Lampe aus!"

Mr. Cantor richtete sich auf. „Ich denke, du kannst so was gar nicht?"

Sam lachte; ständiges Aufstoßen warf ihn jetzt hin und her. „Mein Lieber: Ich kann alles!"

„Und was zahlst du mir für die Angst?"

„Ich habe doch nichts, Mensch! — Aber einer von uns muß weg! Das wird mir immer klarer. Sonst gibt es nie Ruhe!"

Mr. Cantor langte jetzt die Flasche zu sich herüber. Er goß ein, trank, goß noch einmal nach, trank wieder; in nicht mehr als einer Minute trank er viermal. So etwas hatte Sam noch nicht gesehen, auch im Freihafen nicht. Sein Respekt vor dem Amerikaner war plötzlich wieder gefestigt.

Mr. Cantor stützte die Fäuste auf den Tisch, sein Gesicht glühte jetzt in einem prallen Krebsrot. „Nun will ich dir etwas sagen, du Strolch; was ich dir vorhin zugegeben habe, war alles Quatsch! — Quatsch, Blödsinn, alles Blödsinn!"

Cantors Stimme überschlug sich, obwohl er gar nicht laut sprach. „Ich habe dir das Geld nur gegeben, damit du bei der Stange bleibst. — Das habe ich schon gewußt, daß ich dir den Auftrag zweimal bezahlen muß!"

(Fortsetzung folgt)

DER ZOBELBISS

Als der strenge sibirische Winter kam, zogen die Jäger auf die Zobeljagd. Bei Morgengrauen standen die Nadelbäume in Schneeschleier gehüllt. Ihr weißes Kleid war von hellgrünen Fichtennadeln durchsetzt. Neben den stummen Waldriesen duckten sich wie Zwerge mit Schnee beladene Büsche und Sträucher. Gimpel streiften hoch oben durch die Kronen und Schneestaub stiebte, flimmernd und glitzernd, nieder.

Der Neuschnee zeigte mir die frische, schleichende Dreitrittspur eines Zobels, die sich in den herabhängenden Ästen einer Fichte verlor. Weit, weit im tiefen Wald bellte mein Hund. Aus dem Fichtenhain erklang das warnende Rätschen eines Hähers. Plötzlich hörte ich dort oben einen Schrecklaut und Klagerufe... Im nächsten Augenblick stürzte, von der Wucht des Zobelangriffes überrascht, ein Auerhahn durch die Baumäste und überschlug sich im Schnee. Mehrere Auerhühner flogen erschrocken auf und fielen hinter den Bäumen wieder ein. Nach Sekunden stieg der Auerhahn mit unsicheren schweren Flügelschlägen wieder auf. Das Mardertier hatte sich auf seinem Rücken festgekrallt. Als er die Wipfel der Zirbeln schon unter sich hatte, verließen ihn die Kräfte. Wie ein Stein sauste er nieder. Im sekundenlangen, tödlichen Luftringen gelang es dem Zobel nicht, den Hahn durch Bisse abzuwürgen. Er streckte die breiten Flügel aus, fächerte den Schwanz und stieß sich beim Berühren der Schneedecke mit den starken Füßen ab. Dabei rutschte der Zobel vom Rücken seines Reittiers. Wiederholt versuchte der Räuber mit schnellen Sprüngen sich erneut an dem hüpfenden Vogel festzubeißen. Im nächsten Augenblick brachte meine Kugel ihn zur Strecke. Da erhob sich der Hahn, befreit von seinem Reiter, zum letzten Flug. Kaum hatte ich das silberglänzende Pelztierchen betrachtet, als der Auerhahn wieder herabglitt.

Ich eilte zu ihm. Der gänsegroße Urhahn, mit der grünschillernden Brust, den lackroten Augenbrauen, lag tot im Schnee. An seinem Halse fand ich eine klaffende Wunde — den Zobelbiß. Die Stätte des Kampfes war mit Blutspritzern und herumliegenden Federn gekennzeichnet.

Noch lange bewunderte ich meine Beute, die Zierde unserer Wälder und die Freude des Weidmanns.

Karl HERDT

„Was, Liese, du bist immer noch nicht auf der Post gewesen, um die ‚Freundschaft' zu bestellen?!"

Die „Freundschaft" bringt Reportagen und Skizzen aus dem Leben und Wirken der Werktätigen unserer Republik und der ganzen Sowjetheimat, Nachrichten aus dem In- und Ausland, Prosawerke und Gedichte. Die Zeitung kann von jedem beliebigen Monat an bestellt werden.

ABONNEMENTSPREIS FÜR 3 MONATE 1 RBL. 32 KOP., 6 MONATE 2 RBL. 64 KOP., EIN JAHR 5 RBL. 28 KOP.

Eiszirkus gab die 500. Vorstellung

Moskau (TASS). Zum 500. Mal traten auf einem Kunsteisplatz Artisten des Moskauer Zirkus auf.

Das vor zwei Jahren gebildete Eiszirkusensemble ist eine der jüngsten Truppen nicht nur nach dem Dienstalter, sondern auch nach dem Durchschnittsalter der Mitwirkenden (20 Jahre). Die Darbietungen des Ensembles erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Vorstellungen hat bereits jeder sechste Einwohner der Sowjethauptstadt besucht.

An den 20 Nummern wirken Äquilibristen, Akrobaten, Tänzer, Turner, Clowns, und Jongleure mit, die zugleich vorzügliche Eiskunstläufer sind.

Besonders herzlichen Beifall erntet Valentina Jamschtschikowa mit einem Salto Mortale auf dem Eise. Die 20 jährige Artistin, die aus einer Laienkunstgemeinschaft zum Zirkus gekommen ist, versteht es, Zirkuskunst mit sportlichem Können zu verbinden.

Igor Jampolski, ein glänzender Meister des Eiskunstlaufs, vollführt komplizierte Figuren auf dem Eis, bläst zugleich auf der Trompete ein Konzert des Komponisten Juri Saulski.

Eine ernste Konkurrenz macht den berümten Dresseuren Wladimir und Juri Durow sowie Valentin Filatow der 25 jährige Anatoli Majorow, der seine Bären auf Schlittschuhen Walzer und Tango sowie eine russische „Barina" tanzen, Ziehharmonika und Balalaika spielen und Hockeypucks schießen gelehrt hat.

Sehr beliebt ist beim Publikum die Nummer „Masleniza", in der nach russischem Faschingsbrauch Gaukler, Tänzer und Riesen auf Stelzen mit Schlittschuhen auftreten.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, ул. Мира, 53.
Редакция газеты «Фройндшафт»

Telefone: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Sekretariat
Fernruf — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград

УН 00023

Заказ 1656